

Aus dem Inhalt

- 3 Allgemeine Kirchenmusik tagte in Witten
- 5 SELK-Gesangbuchkommission verabschiedet
- 7 SELK-Jugendfestival wieder in Northeim
- 8 Missouri-Synode unterstützt ukrainische Flüchtlinge
- 9 Vorbereitung der LWB-Vollversammlung
- 9 Myanmar: Hilferuf nach Wirbelsturm
- 10 VELKD-Wechsel: Schaede folgt auf Gorski
- 11 Von der Leipziger Buchmesse
- 17 Rund 40.000 kirchliche Immobilien aufgeben?
- 20 Bistum Osnabrück braucht neuen Bischof
- 21 Verteidiger des Glaubens: Charles III. gekrönt
- 22 Kirchen ringen um Frieden in der Ukraine
- 24 20 Jahre Charta Oecumenica
- 25 Humanitäre-Hilfe-Verein: Besuch in Moldawien
- 27 260 Notfallseelsorger im Erfurter Augustinerkloster

Synodaltagung im Blick

SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 16.5.2023 [selk]

Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) traf sich zu ihrer sechsten Tagung im laufenden Jahr am 12. und 13. Mai im Kirchenbüro in Hannover. Im Rahmen der Tagung wurde im Rahmen eines festlichen Abendessens Propst Gert Kelter (Görlitz/Hannover) aus der Arbeit der Kirchenleitung verabschiedet. Er tritt mit dem 1. Juni in den Ruhestand und scheidet damit auch als Propst der Kirchenregion Ost und damit aus der Kirchenleitung aus. Zu Kelters Nachfolger wurde am 6. Mai durch die Wahlversammlung der beteiligten drei Kirchenbezirkssynoden der Kirchenregion Ost Pfarrer Stefan Dittmer (Dresden) gewählt. Da seine Einführung erst auf der konstituierenden Tagung der 15. Kirchensynode, die vom 13. bis zum 17. Juni in Gotha stattfinden wird, erfolgt, vereinbarte die Kirchenleitung, ihn zu ihrer Tagung 7/2023 am 2. und 3. Juni in Hannover als Gast mit Rederecht einzuladen.

Die Synodaltagung war auch unter anderen Gesichtspunkten Gegenstand der Beratungen der Kirchenleitung, so wurden nach bereits früher getroffenen Entscheidungen weitere Nominierungen für die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen sowie für den Dienst der Kassenprüfung der Allgemeinen Kirchenkasse beschlossen, die Anwesenheit der Kirchenleitungsmitglieder mit und ohne Stimmrecht geklärt und eine erste Gesprächsrunde im Blick auf die Anträge an die Synodaltagung durchgeführt. Den Kontakt

zum designierten Präsidium der 15. Synodalperiode hält Kirchenrätin Dörte Pape (Kusterdingen), die von der Kirchenleitung dem dreiköpfigen Leitungsteam – Prof. i.R. Dr. Jorg Christian Salzmann (Wieren | Präses), Ingeborg Polzer (Durach | Beisitzerin) und Steffen Wilde (Nidderau | Beisitzer) – beigeordnet wurde. Wegen der synodal beschlossenen Verschiebungen in den Zuständigkeiten sind die wesentlichen Vorbereitungen vom Kirchenbüro auf das bisherige wie auch auf das designierte Präsidium übergegangen. Die Unterlagen der nach einem Synodalbeschluss weitestgehend papierlosen Synode finden sich in der Synodalcloud, die öffentlich zugänglich ist: www.SELK.de/Synode2023

Aus der Bearbeitung des Auftrags der 14. Kirchensynode, eine Studie zu „Rollen von Frauen in der SELK und ihren Vorgängerkirchen“ zu erarbeiten, konnte Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch berichten, dass sich eine weiterführende Option ergeben habe: Prof. Dr. Stefanie Lorenzen, Lehrstuhlinhaberin für Religionspädagogik an der Universität Bamberg, sei bereit, den Arbeitsauftrag im Rahmen eines Habilitationsprojektes bearbeiten zu lassen und zu betreuen. Einzelklärungen zu dieser Option befänden sich zurzeit in Bearbeitung.

Die Kirchenleitung setzte ihre Beratungen über Kapitel 7 des im Vorjahr veröffentlichten Dokumentes „Atlas Frauenordination“ fort. Die SELK hat in ihrer Grundordnung festgelegt,

nur Männer zum Amt der Kirche zu ordinieren, und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung. Die Kirchenleitung erörterte – ausgehend von dem Kapitel „Mögliche Ansätze zur Weiterführung der Frage der Frauenordination in der SELK“ – mit dem Beratungsprozess einhergehende Fragen nach leitenden Kriterien und möglichen Konsequenzen und nahm dabei ihre eigene Leitungsverantwortung in den Blick.

Zahlreiche ihrer Natur nach vertrauliche Personalien hatten auch diesmal das kirchenleitende Gremium um Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu beschäftigen. Vorüberlegungen zur Entsendung von Pfarrvikaren und von außerhalb der SELK in den Dienst tretenden Pfarrern wurden auf der Grundlage von detaillierten Vorbereitungen einer Arbeitsgruppe angestellt.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen, die sich vom 5. bis zum 7. Mai in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel getroffen hatte und dabei auch zu einem ausführlichen Austausch mit der Fakultät der Hochschule zusammenkam. Auf ihrer internen Geschäftssitzung konnte das synodale Fachgremium ein positives Ergebnis des Haushaltsjahres 2022 feststellen, das aufgrund der gegenüber dem Haushaltsplan geringeren Personal- und Sachaufwendungen mit einem rechnerischen Überschuss von 471.314 Euro abgeschlossen werden konnte. Der Allgemeinen Kirchenkasse und der Kirchenleitung wurde

Entlastung erteilt. In Bearbeitung verschiedener Arbeitsaufträge nahm die Kommission auch Klärungen zum sogenannten Deutschlandticket („49-Euro-Ticket“) vor und votierte: Das Ticket kann unter bestimmten Bedingungen als Job-Ticket steuerfrei gewährt werden. Eine der wesentlichen Bedingungen ist, dass dies nur für Fahrten zwischen der Wohnung und dem festen Arbeitsplatz gilt. Da im Allgemeinen die Geistlichen der SELK ihre Wohnung und ihren Arbeitsplatz an einem Ort haben, sieht die Kommission aus rechtlichen Gründen diese Bedingung als nicht erfüllt an und daher auch keine Möglichkeit, den Erwerb eines Deutschlandtickets als „Job-Ticket“ finanziell zu unterstützen. Unbeschadet davon bleibt die Erstattung der Kosten des bundesweit im öffentlichen Nahverkehr nutzbaren, monatlich 49 Euro kostenden Tickets im Rahmen von Dienstreisen durch die zuständigen zahlenden Stellen, wenn dadurch die Reisekosten günstiger gestaltet werden können.

Im Rahmen kirchenleitungsinterner Klärungen wurden im Blick auf die Mandatierung von Kirchenleitungsmitgliedern zur Mitarbeit in kirchlichen Gremien im Bereich der SELK einige Beschlüsse gefasst, so etwa hinsichtlich des Kuratoriums der Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK, in dem mit dem Februar kommenden Jahres Propst Burkhard Kurz (Farven) die Nachfolge von Kirchenrat Schätzel antreten wird. Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden) berichtete über den Stand der Vorbereitungen für die Überführung der kirchenleitungsinternen Protokoll Datenbank in ein neues System.

Stefan Dittmer zum Propst gewählt SELK: Propstwahl in der Kirchenregion Ost

Berlin/Klitten/Halle (Saale), 8.5.2023 [selk]

Pfarrer Stefan Dittmer (Dresden) wurde am 6. Mai zum neuen Propst der Kirchenregion Ost und damit zugleich zum Mitglied der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gewählt. Die Wahl, zu der neben Dittmer auch Pfarrer Markus Fischer (Erfurt) nominiert worden war, fand dezentral statt: Die als Wahlversammlung beteiligten drei Kirchenbezirkssynoden tagten an drei verschiedenen Orten in Berlin (Wilmsdorf), Klitten und Halle/Saale, zum Teil wurden Stimmberechtigte videobasiert zugeschaltet. Der 59-jährige Dittmer war nach seinem Vikariat in Berlin-Wilmsdorf und dem Pfarrvikariat im Pfarrbezirk Greifswald von 1992 bis

2015 Pfarrer im Pfarrbezirk Steeden, ehe er nach Dresden wechselte. Im Propstamt folgt er auf Gert Kelter (Görlitz), der im Zusammenhang mit seiner Emeritierung, die mit dem 1. Juni wirksam wird, aus dem Leitungsamte ausscheidet.

Den dezentral versammelten Kirchenbezirkssynoden wurde videobasiert SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zugeschaltet, der ein Referat zum Thema „Kirche in der Welt, nicht von der Welt. Eine Evangelisch-lutherische Standortbestimmung in herausfordernden Zeiten“ hielt.

Theoretische Informationen und praktische Übungen

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage in Witten

Witten, 22.5.2023 [selk]

Vom 18. bis zum 21. Mai fanden die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter dem Thema „Populärmusik in Gottesdienst und Gemeinde – Anleitung, Praxis, Begleitung“ in der Gastgeberschaft der Wittener Kreuzgemeinde der SELK statt. 38 Teilnehmende hatten sich dazu angemeldet.

Zu Beginn der AKT gastierte ein Trio in der Kreuzkirche und begeisterte mit neuen Texten und Melodien christlicher Songs: Prof. Timo Böcking am Klavier, Martin Buchholz, Gitarre, und Eva Schäfer, Gesang. Buchholz führte zudem locker durch den Abend und las mehrere nachdenklich stimmende Texte vor. Zum Rahmenprogramm der AKT gehörte auch ein Kabarettabend mit Dr. Okko Herlyn, emeritierter Theologieprofessor der Universität Bochum.

„Welche Fragen haben sie mitgebracht?“ – So lud Prof. Timo Böcking (Köln) die Teilnehmenden des Pianoworkshops ein, die Herausforderungen ihres musikalischen Engagements in der Gemeinde zu benennen. Die Wünsche der Teilnehmenden reichten von rhythmischer Begleitung bis hin zum differenzierten Spiel in unterschiedlichen Stilen. Gerade Lieder aus dem Jugendliederwerk „Komm und sing. Come on and sing“ der SELK interessant und auf vielfältige Weise zu begleiten, beschäftigte die Teilnehmenden des Workshops. Theoretische Informationen wechselten sich mit praktischen Übungen kurzweilig ab. „Der Rhythmus muss zunächst im Körper spürbar sein“, das war Timo Böcking für die Pianisten wichtig.

Wenn der Bass der Motor des Grooves ist, dann ging es im Chorleitungsworkshop von Felix Schirmer (Köln) darum, dass die Teilnehmenden sich in die Musikalität eingrooven. Aus einem Beat entstand eine rhythmisch melodische Improvisation, die von den Sängerinnen und Sängern aufgenommen und auf Zeichen des Leitenden verändert und erweitert wurden. So entstanden immer neue Chorimprovisationen, die förderten, aufeinander zu hören und miteinander kreativ zu sein.

„Rhythm is it“: Das zeigte sich im Gitarrenworkshop. Ganz praxisnah, an Beispielen aus dem Jugendliederwerk „Komm und sing. Come on and sing“ der SELK, wurden verschiedene Harmonien und Begleitrhythmen geübt. „Gar nicht so einfach, schön und schwungvoll gleichzeitig zu begleiten ..., jetzt haben wir zwar Groove drin, aber keinen Drive mehr“, stellte eine Teilnehmerin fest. So gab es viele gut umsetzbare Impulse von Manuel Füsgen (So-

lingen), beides (wieder) herzustellen und eine schwungvolle Begleitung der neuen geistlichen Lieder zu kreieren.

Auch im Cajon-Workshop unter Leitung von Kay Siepmann (Unna) ging es schwungvoll zu: Mit „kubanischem Bass“ und „open slap“ in der einen Hand und dem Mikro-Beat in der anderen hatten die rund 10 jungen Leute gleich zu Beginn im wahrsten Sinn des Wortes „alle Hände voll zu tun“. Schwungvoll ging es in dem begeisternden Workshop auch weiter.

Unter dem Thema „Eingeladen zum Fest des Glaubens“ stand dann am vorletzten Veranstaltungstag das Werkstattkonzert. Der Teilnehmenden der vier Workshops für Klavier, Cajon, Chor und Gitarre präsentierten Ausschnitte dessen, was sie gemeinsam erarbeitet hatten.

„Wie gut, dass wir hergekommen sind!“, stellte eine ZuhörerIn hinterher fest. Von Improvisationen über neu erlernte Begleitpattern und Mitsing-Lieder, die Freude weckten, bis hin zu einer berührenden eigenen Komposition einer Teilnehmerin, die über die Fragen des Glaubens sang, reichte die Bandbreite.

Am Sonntag schließlich gingen die AKT zu Ende. „Exaudi – Höre!“: Passender konnte der Kirchensonntag kaum sein, gestalteten doch alle Workshopmitglieder den Gottesdienst musikalisch aus. Ortspfarrer Hinrich Schorling griff in seiner Predigt einige Erlebnisse mit und auf den diesjährigen AKT auf und resümierte: „Und nun auf zu neuen Ufern! Macht etwas aus dem, was ihr hier gelernt habt, wagt etwas!“

Am Ende des Gottesdienstes dankte Pfarrer Edmund Hohls (Berlin), der als Vorsitzender des AfK die AKT vor Ort begleitete, den Teilnehmenden und Referenten für ihr musikalisches Engagement sowie dem Kirchenmusikalischen Arbeitskreis West der SELK, der die Tage durchdacht vorbereitet hatte, und der gastgebenden Gemeinde Witten für die gelungene Gastgeberschaft.

Erfreulich war die Teilnahme von vielen jungen Leuten, darunter einige Grundschulkinder, die sich engagiert einbrachten und den diesjährigen AKT durch ihr Mitwirken einen besonderen Charakter gaben.

Im nächsten Jahr finden die AKT über das Himmelfahrt-Exaudi-Wochenende vom 9. Mai bis zum 12. in der Kirchenregion Ost in Berlin statt. Dort werden Angebote für Orgel, Gesang und Chorleitung im Fokus stehen.

„Gottes Wort und nicht menschliche Weisheit verkündigen“

SELK: Verleihung des Hermann-Sasse-Preises an Heidrun Mader

Köln, 9.5.2023 [selk]

Der Hermann-Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur, den die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) vergibt, wurde am 8. Mai in einem akademischen Festakt an der Universität Köln an Prof. Dr. Heidrun Mader (Köln) verliehen. Die siebenköpfige Jury des Hermann-Sasse-Preises hatte sich für die Habilitationsschrift der Preisträgerin „Markus und Paulus. Die beiden ältesten erhaltenen literarischen Werke und theologischen Entwürfe des Urchristentums im Vergleich“ entschieden. Das Buch ist im Verlag Brill | Schöningh erschienen. Eine englische Übersetzung ist derzeit in Arbeit. Mader hat in Oberursel, Heidelberg und Cambridge studiert. Sie war Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, ehe sie nach Heidelberg wechselte und bei Prof. Dr. Peter Lampe im Neuen Testament promoviert wurde. Inzwischen ist die Exegetin Professorin für Biblische Literatur und ihre Rezeption am Kölner Institut für Evangelische Theologie.

In seiner Laudatio würdigte SELK-Prof. i.R. Dr. Jorg Christian Salzmann (Wieren) Mader für ihren Mut, die Beziehungen zwischen Paulus und Markus mit innovativen Methoden und Fragestellungen einer neuen vergleichenden Untersuchung zu unterziehen und damit eine Lücke in der internationalen Forschung zu schließen. Die Geehrte weise überzeugend die erhebliche Nähe zwischen den argumentativen Paulusbriefen und den narrativen Erzählungen des Markus im gemeinsamen theologischen Konzept der Kreuzesexistenz auf. Mit ihrer plausiblen Darstellung des gemeinsamen Zentrums bei Paulus und Markus im Sühnetod Jesu leiste die Autorin zugleich einen wichtigen Beitrag für die Grundlegung lutherischer Theologie. Der Autorin gelinge es, zahlreiche theologische Gemeinsamkeiten zwischen dem Evangelisten Markus und dem Apostel Paulus herauszuarbeiten. Sie verstehe ihren Ansatz zur „Neuen Paulus-Perspektive / New Perspective on Paul“ als brückenbauend zwischen dieser und dem lutherischen Paulusverständnis.

Im Anschluss an die Laudatio überreichte der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Han-

nover), Urkunde und Preisgeld an Heidrun Mader. Dazu erläuterte Voigt, dass der Namensgeber des Preises, Hermann Sasse, der Arbeit Maders wohl weithin zugestimmt hätte, war Hermann Sasse doch selbst zunächst Neutestamentler, bevor er sich später stärker der Kirchengeschichte und des Systematischen Theologie zuwendete. Die Klarheit der Sprache, die ihn an Sasse immer wieder überzeuge, könne er auch in Maders Buch wiederentdecken. Ihre Argumentation gewinne auch durch die Fairness, mit der sie Gegenargumente zu ihrer Position möglichst stark zu machen suche. Wenn die Preisträgerin bei dem Evangelisten Markus ein Konzept der Narration und bei Paulus die systematische Durchdringung herausarbeite, dann könne dies auch für die Predigtpraxis sehr fruchtbar werden.

Anschließend dankte die Preisträgerin für die Preisverleihung mit einem Festvortrag mit dem Titel: „Von der Torheit der Kreuzesexistenz: Integrative Ekklesiologie der Gleichheit nach Paulus und Markus“. Sie knüpfte dabei an ein Wort Hermann Sasses an, das dieser mit der Erfahrung der Schützengräben des ersten Weltkrieges geschrieben habe: „Wir haben Gottes Wort und nicht menschliche Weisheit zu verkündigen.“ Was die Welt als ruhmvoll und weise erkenne, sei vor Gott Torheit und was die Welt als Torheit erkenne, sei vor Gott weise, nämlich der gekreuzigte Gottessohn. Wenn der Evangelist Markus das Verstehen der syrophönizischen Frau dem Unverständnis der Jünger Jesu gegenüberstelle, dann stünden die Griechin für die heidenchristliche Kirche und die Jünger Jesu für die judenchristliche Kirche. Markus teile damit das theologische Anliegen des Paulus, die Kirche aus den nichtjüdischen „Völkern“ und die Kirche aus dem Volk der Juden zusammenzuführen.

Die Preisverleihung fand im „Alten Senatsaal“ der Universität Köln statt. Der mit 1.500 Euro dotierte Buchpreis für lutherische Theologie wird alle zwei Jahre durch eine Jury vergeben, um damit Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten.

Mehr als 15 Jahre zum Segen der Kirche gearbeitet SELK: Gesangbuchkommission feierlich verabschiedet

Hannover, 24.5.2023 [selk]

Mit einem „Dankeschön-Fest“ wurde am 24. Mai in Hannover die Synodalkommission zur Erarbeitung eines neuen Gesangbuches durch den leitenden Geistlichen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. und seine Ehefrau Christiane Voigt, feierlich verabschiedet. Das neue Evangelisch-Lutherische Kirchengesangbuch (ELKG²) war am 27. November 2021 bei der Deutschen Bibelgesellschaft erschienen und wird seither von den meisten SELK-Gemeinden genutzt.

Für seine Dankesworte hatte Voigt einen Kanontext auf eine Kanon-Melodie verfasst, den er in seinen Dankesworten dann mit Bezügen zum neuen SELK-Gesangbuch erläuterte. Das Gesangbuch sei ein „schönes Buch geworden, das etwas von der Schönheit des Glaubens an Jesus Christus erkennen lässt. Das Lied ‚Schönster Herr Jesu‘ ist eines meiner Lieblingslieder und nicht umsonst stehe es nun unter den Abendmahlsliedern“, sagte Voigt. Das Lob Jesu Christi sei Wesensmerkmal der Kirche. „Kirche

ist singende Kirche“, so schloss der SELK-Bischof seinen Dank für die intensive Arbeit der Kommission.

Die Kommissionsmitglieder teilten dann Höhen und Tiefen der mehr als 15-jährigen Kommissionsarbeit miteinander, wozu alle jeweils ein passendes Lied ausgewählt hatten, das auch gesungen wurde.

Auf der bevorstehenden konstituierenden Tagung der 15. Kirchensynode der SELK im Juni in Gotha wird die Kommission noch einen Abschlussbericht geben. Einzelne Arbeiten, wie zum Beispiel das Sammeln notwendiger Korrekturen für eine zweite Auflage, werden individuell fortgeführt.

Die Vorsitzende der Kommission, Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) dankte sehr herzlich für die Zusammenarbeit in der Kommission und mit der Kirchenleitung der SELK. Das Dankeschön-Fest sei ein guter Abschluss für einen Lebensabschnitt.

SELK.INFO | ERINNERUNG

Im Jahr 2023 soll an Lehrkräfte erinnert werden, die länger oder kürzer in Bleckmar (Lutherische Kirchenmission e.V.), in Hermannsburg (Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen) und in einem Fall in Leipzig (Seminar der Evangelisch-Lutherischen Freikirche) gelehrt haben. Viele von ihnen sind heute kaum noch ein Begriff und doch war ihr Dienst für viele spätere Amtsträger auf dem Missionsfeld oder in der Heimat sehr prägend und deren erbetenen Erinnerungen werden in diesem Jahr hier erzählt und nacherzählt.

Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hopf, der langjährige Missionsinspektor, heute Missionsdirektor genannt, der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), legte großen Wert darauf, den Missionsstudenten, anfänglich noch Missionszöglinge genannt, eine akademische Ausbildung zu bieten; dazu studierten sie für einige Semester an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel (Taunus) und an der Missionsakademie der Universität Hamburg. Außerdem gelang es Friedrich-Wilhelm Hopf auch, immer wieder Professoren dafür zu gewinnen, auch in Bleckmar zu lehren. Dazu gehörten neben anderen die Professoren Dr. Arno Lehmann und Dr. Ernst Dammann. Besonders diese beiden waren neben Prof. Dr. Hermann Sasse, „Hopf sehr wichtig, weil er selbst ja nicht promoviert worden war. Seine Dissertation über Veit Dietrich war ja aufgrund der politischen Zeitverhältnisse gescheitert; deshalb lag ihm daran, für das Bleckmarer Seminar akademische Referenz zu bekommen.“, so Professor Dr. Volker Stolle als einer der früheren Bleckmarer Missionsdirektoren. Ihm und anderen danke ich sehr herzlich dafür, dass sie ihre Erinnerungen beziehungsweise die ihrer Familien weitergegeben haben. Sie werden in den jeweiligen Kolumnen Erwähnung finden.

Vorsorglich sei daraufhin gewiesen, dass auch diese Kolumnen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es konnte nur verarbeitet werden, was „geliefert“ worden ist. Die Kolumnen sind eine Einladung, sich bei Interesse weiter mit der Mission und den hier genannten Lehrenden zu beschäftigen.

Bernhard Schütze senior (1923-1990)

Bernhard Schütze sen. war vom Jahrgang 1923, von dem viele junge Männer die Heimat – entgegen einem alten Soldatenlied – eben nicht wiedergesehen haben. Zu denen, die zurück-gekommen sind, gehörte Bernhard Schütze sen. Der Niedersachse wurde nach dem Abitur 1942 eingezogen und war vom 1. April 1942 bis zum 30. August 1945 Soldat. Er war dies im sogenannten „Südabschnitt“ der „Ostfront“ und zuletzt in Eger (Cheb in Tschechien).

Nach der kurzen Kriegsgefangenschaft studierte er in Göttingen und Oberursel Evangelische Theologie. Er wurde Vikar in Berlin. In Oberursel wurde er 1952 zu einem Diener der einen heiligen christlichen Kirche geweiht, also ordiniert, und ward damit der erste Pfarrer der dortigen Johanniskirche unserer Kirche.

1954 wurde er mit Elisabeth Charlotte (Liselotte), geborene Laabs (1935-2019) getraut. Acht Kinder sind den Eheleuten geschenkt worden. Frau Schütze war die Tochter des Theologieprofessor Laabs (1895-1979). Im Alter von zehn Jahren musste sie aus der Heimat fliehen und entging nur knapp der Gefangennahme.

Bernhard Schütze sen., einer der Herausgeber des ersten Evangelischen Erwachsenenkatechismus, war – wie vorher in Osnabrück – in Hannover später neben dem Pfarramt an der dortigen Bethlehemskirche viele Jahre im Schuldienst tätig, unter anderem als Fachberater. Er war offenbar der geborene Lehrer. Gern und dankbar erinnere ich mich an viele Gespräche mit meinem einstigen Confrater im gleichen Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd.

Seine pädagogischen Fähigkeiten sind früh erkannt worden und so kam er in Oberursel neben dem pfarramtlichen Dienst gleich als Lehrer zum Einsatz wie zu lesen ist: „Pfarrer Schütze ist gleichzeitig Dozent für Hebräisch und Bibelkunde am Theologischen Proseminar der Hochschule.“ Das Proseminar hat die Hochschule finanziell überfordert und so liest man: „Die Hochschule muss das Theologische Proseminar aus finanziellen Gründen schließen; Pfarrer Schütze ist daher gezwungen, eine Tätigkeit als Lehrer am Missionshaus in Bleckmar wahrzunehmen.“ Diese Tätigkeit hat er von 1955-1958 gern und in Segen ausgeübt. Sein Sohn, der Hamburger Superintendent Bernhard Schütze jun., schrieb mir auf meine Anfrage hin, der Vater hätte in Bleckmar „außer Hebräisch und Deutsch auch Latein und Griechisch und Geschichte unterrichtet (er hat später in Osnabrück und Hannover im Gymnasium Latein und Geschichte und Religion unterrichtet), vor allem hat er aber auch den Seminaristen allgemein den Horizont erweitert und eine gute Allgemeinbildung

weitergegeben ... er verstand [es], gerade die jungen Leute anzusprechen – er war sehr beliebt bei den Seminaristen“. Das war er auch, weil er eben diese jungen Leute anders – jugendgemäß – anzusprechen wusste als der gestandene Missionsinspektor. Zusammen mit Missionar und Pfarrer i.R. Manfred Nietzsche studierten unter ihm unter anderem Klaus Tamke, Hans Weiß und Martin Wilke. Der Sohn weiter: „In Deutsch haben sie Adalbert Stifter gelesen und Gedichte auswendig gelernt, der Unterricht war sehr locker, ähnlich wie ein Ping-Pong-Spiel, immer hin und her. Für Manfred Nietzsche war mein Vater entscheidend wichtig wegen seines Gottvertrauens, als Glaubensmann und auch durch seine Predigten hat er viel mitbekommen.“ Auch Missionar und Pfarrer in Ruhe Kurt-Günther Tiedemann sprach von entscheidenden Prägungen durch Bernhard Schütze sen. An Einzelheiten erinnerte er sich nicht mehr. Das spricht für den Lehrer und die Prägungen, die von ihm ausgegangen sind, sie haben sich auch ohne Zweifel segensreich auf die Arbeit seiner Studenten später auf dem Missionsfeld ausgewirkt.

Rüdiger Glage (Lebensdaten nicht bekannt)

Die Lebensdaten des Theologen Rüdiger Glage konnten trotz Anfrage beim Evangelisch-Lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsburger Mission) nicht ermittelt werden. Rüdiger Glage war ein sehr enger Freund von Professor Dr. Hartmut Günther (Oberursel), der nach seiner Zeit als Lehrer für Hebräisch und Bibelkunde an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel von 1966 bis 1973 tätig war und dort auch alttestamentliche Lehrveranstaltungen für Studierende im Grundstudium durchführte. Der Theologe wechselte dann an das Missionsseminar der Hermannsburger Mission in Hermannsburg und lehrte dort für achtundzwanzig Jahre. In den Hermannsburger Jahren unterrichtete er auch zeitweise am Missionsseminar in Bleckmar.

Anlässlich seiner im Jahre 2001 erfolgten Emeritierung hielt im Rahmen der Feier zur Verabschiedung sein enger Freund Hartmut Günther einen Vortrag unter dem Thema: „Zum alttestamentlich-jüdischen Hintergrund des Johannevangeliums“.

Autor der Reihe „Erinnerung“:

Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß

Tribünenweg 2

33649 Bielefeld

E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Vertrag unterzeichnet

SELK: Jugendfestival 2023 wieder in Northeim

Northeim, 27.5.2023 [selk]

Jetzt ist es Gewissheit, die letzten Unterschriften seitens der Stadt Northeim stehen unter dem Vertrag: Das Jugendfestival (JuFe) 2023 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird – wie schon im Jahr 2019 – wieder im Gymnasium „Corvinianum“ in Northeim stattfinden! Schulleitung und Landkreis hatten schon länger ihr Okay gegeben, die Stadt musste erst die formalen Dienstwege einhalten – nun ist aber alles unter Dach und Fach.

„Das ist schon eine große Erleichterung, dass wir jetzt endlich offensiv werben können“, so Pfarrer Johannes Heicke (Bad Emstal-Balhorn), Mitglied des JuFe-Teams. „Die Fly-

er und Plakate gehen jetzt zügig in den Druck, sodass sie mit etwas Glück schon auf dem Evangelischen Kirchentag in Nürnberg verteilen können. Besonders dankbar bin ich Bernhard Daniel Schütze, der die anstrengende Aufgabe der Antragstellung und regelmäßigen Erinnerung der Behörden bravourös über die Bühne gebracht hat.“

Das JuFe ist für die Zeit vom 30. September bis zum 3. Oktober geplant. Das Motto lautet „gutzuhören“. Dabei geht es um das, was „gut zu hören“ ist, nämlich Gottes Wort, sowie darum, dass Menschen einander „gut zuhören“.

Persönliche Anschreiben an Jugendliche

Hannover: Landeskirche startet Pilotprojekt „Kirchenpost“

Hannover, 4.5.2023 [idea]

Mitglieder der hannoverschen Landeskirche sollen öfter persönliche Post von ihrer Kirche bekommen. Das ist das Ziel des neu gestarteten Pilotprojekts „Kirchenpost“. In seinem Rahmen sollen zunächst bis Dezember persönliche Anschreiben an Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren getestet werden, erklärte die Landeskirche auf ihrer Internetseite. Neben den klassischen Post-Aussendungen komme bei ihnen auch die Kontaktaufnahme über Mes-

senger-Dienste und Social-Media-Kanäle in Betracht. Durch die Kirchenpost wolle die Kirche „mehr in den Alltag unserer Mitglieder zurückkehren“, erklärte der Direktor der Evangelischen Medienarbeit (EMA) in Hannover, Joachim Lau. Sie soll in enger Zusammenarbeit mit den Kirchenkreisen entwickelt werden. Von den 47 Kirchenkreisen der hannoverschen Kirche nehmen bereits zehn an dem Pilotprojekt teil, einige wollen später einsteigen.

Große Bereitschaft zum Engagement unter Jugendlichen

Johanna Gressung erste weibliche geistliche BDKJ-Leiterin

München, 21.5.2023 [kna]

Eine große Bereitschaft zum Engagement unter Jugendlichen sieht die Pastoralreferentin Johanna Gressung. Ab 1. Juni wird sie in München und Freising die erste weibliche geistliche Leiterin des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Chefin des Erzbischöflichen

Jugendamtes. Der BDKJ lebe sehr davon, dass Menschen „Gemeinschaften finden, wo sie sich engagieren, aber sich auch regelmäßig die Frage stellen: Ist das noch meine Kirche?“, sagte sie der „Süddeutschen Zeitung“.

Um junge Menschen zu erreichen, müssten Angebote „social-media-fähig“ sein, fügte die 30-jährige hinzu. „Wir müssen zeigen, dass wir als katholische Jugend nicht so angestaubt sind, wie Kirche im Gesamten gerne wirkt.“ Zudem seien die Jugendverbände vielfältig und divers.

Zur Öffnung ihres künftigen Amtes für Frauen sagte Gresung, in Zeiten von Priestermangel sei die Frage wichtig, „ob das nicht genauso gut eine Pastoralreferentin machen kann, die auch geistlich ausgebildet ist.“

KURZ UND BÜNDIG

■ Vom 26. bis zum 29. Mai fand in Weigersdorf unter dem Thema „Christen in Afrika“ das traditionelles Pfingstcamp des JugendMitarbeitendenGremiums des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK statt. Zwischen verschiedenen thematischen oder handwerklichen Workshops konnte gewählt werden. Aber auch Spiel, Spaß und Entspannung kamen nicht zu kurz. Die Abende klangen mit Gesprächen und Gesang am Lagerfeuer aus.

■ „Das andere Zuhause“: So lautet die Überschrift zu einem Presse-Interview mit SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth. 1977 war er mit der Christusgemeinde Melsungen Gründungsmitglied eines Vereins, der in Melsungen den offenen Jugendtreff „Die Haspel“ mit mittlerweile drei Hauptamtlichen betreibt. 35 Jahre war Roth ehrenamtlich Vorsitzender und wurde jetzt auf eigenen Wunsch

verabschiedet. „Mister Jugendtreff“ wurde er, der ca. 500 Sitzungen geleitet hat, von den Jugendlichen – rund 40 besuchen täglich das Haus – manchmal genannt.

■ Vom 5. bis zum 7. Mai fand in Großwülknitz (bei Köthen) das Ostival statt, ein Jugendtreffen der drei Kirchenbezirke der Kirchenregion Ost der SELK. Die rund 60 Teilnehmenden setzten sich in verschiedenen Workshops unter dem Thema „Sounds go(o)d“ mit kirchlicher Musik in all ihren Facetten auseinander. Dabei wurden unter anderem Kawala-Flöten gebaut und weitere Einblicke in den neuen Band 4 des SELK-Jugendliederwerkes „Komm und sing. Come on and sing!“ gegeben. Das Ostival endete am Sonntag nach einem musikalisch vielfältig gestalteten Gottesdienst.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Missouri-Synode unterstützt ukrainische Flüchtlinge Stipendien - Programm gestartet

St. Louis, MO, 2.5.2023 [reporter/selk]

Am 24. Februar 2023 jährte sich der Einmarsch Russlands in die Ukraine zum ersten Mal. Seit dem Einmarsch 2022 waren Millionen ukrainischer Männer, Frauen und Kinder gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen und sich – zumindest vorübergehend – in anderen Ländern niederzulassen. Als Reaktion darauf hat die US-Regierung für einige dieser Flüchtlinge eine Möglichkeit geschaffen, in die USA zu kommen.

Das Programm mit dem Namen „Uniting for Ukraine“ ermöglicht ukrainischen Staatsbürgern, die einen amerika-

nischen Bürgen haben, mit einer zweijährigen „Bewährung“ aus humanitären Gründen in die USA zu kommen. (Nach dem Einwanderungsgesetz ist eine „Bewährung“ die Erlaubnis des Ministeriums für Heimatschutz, in die USA einzureisen, ohne dass eine formelle, legale Einreise gewährt wird). Ein Sponsor muss sich dazu verpflichten, die vertriebene Person oder Familie während des gesamten Zweijahreszeitraums finanziell zu unterstützen.

Die Lutherische Kirche-Missouri-Synode (LCMS) geht davon aus, dass auch Lutheraner zu denjenigen gehören

werden, die die Liebe und Barmherzigkeit Christi zeigen wollen, indem sie sich an dem Programm „Uniting for Ukraine“ beteiligen. Daher bietet die Synode eine besondere Zuschussmöglichkeit an, um LCMS-Gemeinden und anerkannte Hilfsorganisationen dabei zu unterstützen, den Aufenthalt einer ukrainischen Familie in den USA zu finanzieren.

Das Programm geht davon aus, dass die meisten Flüchtlinge nach Beendigung des Krieges in ihr Heimatland zurückkehren wollen. Die Patenschaft für einen Flüchtling ähnelt also der Aufnahme eines internationalen Austauschstudenten, mit dem Unterschied, dass die gesponserte Person oder Familie während ihres Aufenthalts in den USA über eine eigene Unterkunft verfügt.

Vorbereitung für LWB-Vollversammlung

Junge Erwachsene und Frauen in Afrika benennen ihre Prioritäten

Genf, 4.5.2023 [LWB/selk]

Die Übernahme von Führungsaufgaben durch Frauen und junge Erwachsene in den Kirchen, mehr ökonomische Handlungsmacht, Bildung und Friedensarbeit gehörten zu den wichtigsten Anliegen, die Frauen und junge Menschen in Afrika während eines Treffens als Vorbereitung auf die Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Krakau, Polen, im September genannt haben.

Bildung, Führungsfunktionen, Netzwerkarbeit, Gerechtigkeit

Vor der Eröffnung der vorbereitenden Konsultation haben die Frauen vier thematische Prioritäten benannt: Bildung, Entwicklung von Führungsqualitäten, Kommunikation und Netzwerkarbeit sowie Frauenrechte.

Friede, Führungsqualitäten, Unternehmergeist

Die Jugenddelegierten haben mehrere Prioritäten genannt: Führungsanspruch, Unternehmergeist, Gemeinschaft, Friede und Gerechtigkeit. Sie fordern einen größeren Anteil von jungen Menschen in den Führungshierarchien der Mitgliedskirchen, auch durch die Einführung von Quoten in den Kirchen, und eine gezielte Ausbildung zur Vermittlung von Führungsqualitäten speziell für junge Erwachsene.

In vielen afrikanischen Ländern hätten jungen Menschen gleich zwei Probleme – Armut und Arbeitslosigkeit. „Die jungen Menschen fordern ihre Kirchen auf, Unternehmertum als eine Antwort auf Armut und Arbeitslosigkeit in Betracht zu ziehen“, sagte Sullivan zu diesem Thema. Die dritte Priorität, Friede und Gerechtigkeit, beinhaltet auch die Forderung an den LWB, eine Grundsatzpolitik für Klimagerechtigkeit und generationsübergreifende Gerechtigkeit für die Gemeinschaft durchzuführen, die ähnlich wie das LWB-Grundsatzpapier zur Gendergerechtigkeit für alle Mitgliedskirchen gelten soll.

Myanmar: Hilferuf nach Wirbelsturm Mocha

Spendenauf Ruf des Lutherischen Weltbundes

Myanmar, 15.5.2023 [LWI/selk]

Wirbelsturm Mocha richtete am 14. Mai in den Küstenregionen von Myanmar Überschwemmungen und Verwüstungen an. Mit am schlimmsten betroffenen sind die Vertriebenengemeinden am Meer in Rakhine. Der Lutherische Weltbund (LWB) hat einen dringenden Spendenaufruf herausgegeben, nachdem Wirbelsturm Mocha auf die Küste von Myanmar getroffen war. Eine Sturmflut überschwemmte Binnenvertriebenen-Camps und die Küstengebiete von Sittwe. Viele Mobilfunktürme und Strommasten sind umgestürzt, sodass Teile des Bundesstaats Rakhine keinen Strom, kein Internet und keine

Mobilfunkverbindung haben. Die Behörden und humanitären Hilfsgruppen sind noch dabei, Opferzahlen und Schäden abzuschätzen.

Der LWB ist seit dem Wirbelsturm Nargis 2008 in Myanmar vor Ort und unterstützt dort die sozial schwachen Gemeinden in den Binnenvertriebenen-Camps in Rakhine und anderen Bundesstaaten. Außerdem arbeitet der LWB mit dem örtlichen Amt für Katastrophenschutz zusammen und schult Freiwillige aus der Gemeinde für extreme Wetterereignisse wie Tropenstürme.

Globale Herausforderungen gemeinsam angehen

Treffen von Leitungspersonen des Lutherischen Weltbundes (LWB)

Genf, 9.5.2023 [lwi/selk]

Am 2. Mai 2023 haben sich leitende Personen des Lutherischen Weltbundes (LWB) mit Führungskräften aus Partnerorganisationen getroffen, um über globale Herausforderungen und die nächste LWB-Strategie zu diskutieren.

„Wir sind stärker, wenn wir globale Herausforderungen gemeinsam angehen.“ Dies war Konsens zwischen Leitungspersonen des LWB und einigen der wichtigen Partnerorganisationen bei ihrem Zusammentreffen Anfang des Monats. Diese Partnerschaft wurde bei der Erörterung globaler und lokaler Herausforderungen von allen Beteiligten bekräftigt und hervorgehoben.

Friede und Konfliktlösungen

In ihrer Eröffnungsansprache hat LWB-Generalsekretärin Anne Burghardt über die globalen und lokalen Hintergründe und Trends gesprochen, die der LWB und seine Mitgliedskirchen beobachten. Dazu gehören die Folgen der Covid-19-Pandemie, die Zunahme, aber auch der Verlust der Bedeutung von Kirchen in bestimmten Regionen, die Auswirkungen des Klimawandels auf lokale Gemeinschaften und ganze Regionen, und die Rolle der Kirchen als Friedensstifter und Versöhner.

Brasilianische Bibelgesellschaft feiert Jubiläum

75 Jahre Aussaat des Wortes und Verwandlung von Leben

Porto Alegre, 17.5.2023 [ielb.org/selk]

Am 27. April empfing der Nationale Vorstand der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB) Vertreter der Brasilianischen Bibelgesellschaft (SBB) im Verwaltungszentrum in Porto Alegre, RS: Pfarrer Erní Walter Seibert (Geschäftsführer), Valter Kuchenbecker (Projektberater) und Márcio Alves (Leiter der regionalen Einheit von Porto Alegre).

Die IELB ist Mitglied des SBB und hat Pfarrer, die in verschiedenen Positionen in der Institution tätig sind, darunter den Geschäftsführer und den Projektberater, die an der Sitzung teilnahmen.

Das Treffen befasste sich mit den Projekten und der Arbeit des SBB mit dem Ziel, dem Druck und der Verbreitung der Bibel in Brasilien und in der Welt Kontinuität zu verleihen, sowie mit der Einladung zum Festgottesdienst anlässlich des 75-jährigen Bestehens des SBB, der am 10. Juni um 18.30 Uhr in der Kirche der Gemeinde Gottes in Belém in São Paulo (Rua Dr. Fomm, 140 - Belenzinho - SP) stattfinden wird. Im Laufe des Tages wird es eine Bibelkonferenz und zum Abschluss einen Dankgottesdienst geben, bei dem Pastor Hernandes Dias Lopes predigen wird.

Wechsel bei der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche

Stephan Schaede folgt auf Horst Gorski

Hannover, 24.5.2023 [velkd/selk]

Der 59-jähr. Theologe Dr. Stephan Schaede, Regionalbischof für den Sprengel Lüneburg der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, tritt voraussichtlich am 1. August die Nachfolge von Dr. Horst Gorski an, der am 30. Juni nach 8 Jahren im Kirchenamt in den Ruhestand tritt. Stefan Schaede übernimmt als Vizepräsident der Evangelischen

Kirche in Deutschland (EKD) beide Leitungsfunktionen, die Horst Gorski derzeit innehat: die Verantwortung für die Hauptabteilung II (kirchliche Handlungsfelder, Bildung und öffentliche Verantwortung) sowie für den Amtsbereich der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) im Kirchenamt der EKD. Schaede

hat evangelische Theologie und Philosophie in Tübingen, Rom und Göttingen studiert. 1998 wurde er am Lehrstuhl von Eberhard Jüngel zum Dr. theol. promoviert, 2000 in der Landeskirche Hannover zum Pastor ordiniert. Bis 2004 war er als Gemeindepastor im Solling tätig, später als theologischer Referent an der Forschungsstelle der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), und von 2010

bis 2021 führte er als Direktor die Evangelische Akademie Loccum. Am 1. Juli 2021 wurde Schaede von dem hannoverschen Landesbischof Ralf Meister in sein neues Amt als Regionalbischof für den Sprengel Lüneburg eingeführt. Schaede ist mit der Theologin Dr. Ina Schaede verheiratet und Vater von vier Töchtern.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Von der Leipziger Buchmesse 2023 (27.-30.04.)

Eben!

Da ist sie wieder und da ist sie noch, die gute alte, wenn auch stark veränderte Leipziger Buchmesse. Wie schön! Hoffentlich kann sie bald alten Glanz und alte Kraft zurückerlangen. Dass sie in den Jahren 2020-2022 ausfallen musste, hat sie teuer bezahlt. Angebot und Service sind runter gegangen, die Preise rauf. Die Buchmesse ist ärmer geworden, es sind weniger Aussteller vertreten, es gibt keinen gedruckten Katalog mehr, dabei wird auf den Plakaten in der Stadt geworben mit dem Motto „buchstäblich überraschend“. Doch wir wollen nicht auf den Buchstaben schauen, es geht uns ums Wort. Und da muss man eines einlegen für die schöne deutsche Sprache und die Art, wie wir in ihr kommunizieren. Viele merken es womöglich längst nicht mehr, wie leicht und oft ihnen das Wort „genau!“ über die Lippen geht. Dieser Selbstzuspruch stellt den Zuhörer jeweils für einen kurzen Moment in Abseits. Aber da gehört er für eine Kommunikation, die gelingen soll, doch tatsächlich nicht hin. Eben!

Buchstabengenauigkeit

Um Buchstaben am genau richtigen Ort geht es dem „Alfa-Selbsthilfe. Dachverband e.V.“ Am Freitag haben sie Joachim Gauk, der einen Termin in eigener Sache auf der Messe hatte, ihr Anliegen vorstellen können: Lesen und Schreiben für Erwachsene. Nur der Dachverband ist als Verein organisiert. Er will lokale Selbsthilfegruppen „stärken, fördern, ermutigen, unterstützen“. Darin haben sich Menschen zusammengefunden, die als ehemals selbst Betroffene sich als ihrem wichtigsten Ziel der „Reduzierung der Zahl der funktionalen Analphabeten“ verschrieben haben.

»Ach, aus Breslau!«

Eine Podiumsdiskussion oder das Buch dazu

In der Edition Ruprecht in Göttingen ist soeben das Werk „Gottfried Nagel, Präsident der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen. Eine Biografie“ erschienen. In einer Podiumsdiskussion auf der Leipziger Buchmesse wurde es nun erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Band enthält auf 240 Seiten insgesamt 78 Abbildungen, teils in Farbe. Sein Autor Prof. Dr. Christoph Walther (*1959), Professor für Soziale Arbeit an der Technischen Hochschule in Nürnberg, Fakultät Sozialwissenschaften, ist der jüngste Enkel Gottfried Nagels.

Diese Veranstaltung am Mittag des ersten Messtages war die erste, die angezeigt wurde, als ich Ende Februar erstmalig „Religion“ in die Suchmaske von „Leipzig liest“ eingab. In den folgenden Wochen dann erweiterte sich das Angebot, doch blieb es spärlicher als in früheren Jahren. Die „Leseinsel Religion“ – über Jahre ein fester Platz für Diskussionen, Lesungen, Aufführungen in den Messehallen – ist untergegangen. Das „Forum Sachbuch“, auf welchem die Podiumsdiskussion geführt wurde, ein zeltförmiges Veranstaltungsareal, ist weniger öffentlich, schlechter zugänglich und wird daher von „Laufkundschaft“ kaum wahrgenommen. Doch dringen auch hierhin Geräusche von überallher. Nebenan, durch den Sichtschutz von uns getrennt, wirbt die Lausitz um Touristen. Beinahe ununterbrochen schnarrt dort ein Glücksrad, an dem jeder sich versuchen kann, eine Kanone schießt Seifenblasen in die Höhe.

Im Publikumsraum hat jemand in der ersten Reihe nicht nur seine Tasche, sondern auch seinen Platz(frei)halter für die anschließende Veranstaltung deponiert. Der entfaltet vor seiner Brust eine Art Leporello, und wenn er's nicht tut, sieht man auf seinem T-Shirt die Aufschrift prangen „raus aus der Nato“. Abends in der Gaststätte in der Gohliser Straße trägt einer als Gruß aus der Küche die Inschrift „Odin statt Jesus“ auf der Bekennerbrust. Beides wäre der Person, über die auf dem Podium gesprochen wurde, nicht in den Sinn gekommen. Sowohl sein Ver-

hältnis zu militärischer Gewalt wie sein Bekenntnis zum Glauben an den Sohn Gottes waren eindeutig.

Die Lücke vermessen

Christoph Walther hat mit seiner Nagel-Biographie die erste Veröffentlichung überhaupt zu diesem Oberhirten der altlutherischen Kirche (von 1921-1944) vorgelegt. Wer bislang eine Internetrecherche zum Suchbegriff Gottfried Nagel begann, wurde auf ganzer Linie enttäuscht. Durch die verschiedenen Aspekte, die das Buch bietet, wird die Lücke vermessen, die hier seit langem besteht, die noch keiner zuvor je beschrieben hat. Deshalb ist es ein überaus wichtiges Buch, ein gelungenes zudem.

In einer gewinnenden Einleitung gibt der Autor Auskunft über die Entstehungsgeschichte des Werkes aus einer Suche nach Spuren des Großvaters, die dem Hausgebrauch dienen sollte. Was unter dem Titel „Ein Blick in die Schreibwerkstatt“ mit handwerklicher Metapher daherkommt, gibt vornehmlich einen sehr persönlichen, beinahe intimen Einblick darein, welche Bedeutung und Wirkmacht Gottfried Nagel in Christoph Walthers Familie hatte: „Seine Präsenz als anwesend Abwesender oder abwesend Anwesender war stets wirkmächtig.“ Kurz darauf gar nennt Walther diese Präsenz Gottfried Nagels eine Omnipräsenz. Beides sind theologisch gefüllte Begriffe, Begriffe, die verwendet werden, wenn wir von Gott reden. Walther bekennt über seine Existenz unter dieser Omnipräsenz: „Für mich war es ein Leben im Kokon.“

Quellen entdeckt

Jeder Verfasser einer Biographie tut gut daran, sich und damit auch den Lesern Klarheit darüber zu verschaffen, aus welcher Position er schreibt, welche Nähe oder Distanz zu seinem Gegenstand er hat. Äußerungen wie die von Christoph Walther aber habe ich noch nicht gelesen. Das berührt und nimmt ein für die Person und das Werk. Was ihn auf die Spur setzt, sind „Fragen der Identität“, begleitet von „banger Gefühlen, zum Schreiben dieser Biographie eigentlich nicht autorisiert ... zu sein“.

Der Autor vermag sich verständlich und gut auszudrücken, er hat sich, was hoch anzuerkennen ist, hervorragend in ein fachfremdes Gebiet, die Theologie, und dazu die spezielle Geschichte der ältesten der evangelisch-lutherischen Freikirchen eingearbeitet, vor allem aber hat er – zu seinem eigenen Erstaunen – Quellen entdeckt, die Leben und Wirken Gottfried Nagels umfassender beschreiben und verstehen lassen. So teilt er uns viele Details zur Entstehungs-, Bau- und auch Vernichtungsgeschichte von Friedhöfen, Kirchgebäuden, Pfarrhäusern sowie dem Sitz der altlutherischen Kirchenleitung in Breslau mit, er gewinnt aus Unterlagen des Finanzamtes Erkenntnisse über die Einkommensverhältnisse Gottfried Nagels, entdeckt

und erklärt für die Verwendung von Bildmaterialien die Möglichkeiten des Internettools fotopolska und schöpft aus dem Briefwechsel Nagels mit dem Erlanger Theologieprofessor Hermann Sasse auch persönlich gefärbte Äußerungen seines Großvaters.

Weltkrieg als Wasserscheide

Die Wasserscheide bildet der Ausgang des 2. Weltkrieges, in dessen Verlauf bereits viele Dokumente, Bauwerke, Gegenstände und allemal das Leben von Zeitzeugen vernichtet wurden. Die Wirren der Neuordnung der politisch-geographischen Verhältnisse überantwortete Weiteres dem Verfall, dem Desinteresse, einer Fremdbewertung.

Durch seinen (frühen) Tod 1944 musste Gottfried Nagel in der Nachkriegszeit zugleich als ein Relikt der Vergangenheit erscheinen, von dem in den Neuanfang Deutschlands in zwei unterschiedlichen Staatsgebilden beinahe nichts hinübergerettet werden konnte: nicht seine schriftliche Korrespondenz noch die Archivbestände der Kirche, weder eine erhöhte Aufmerksamkeit für sein(e) Anliegen, noch für ihn die Möglichkeit, sein Verhalten in langjähriger kirchenleitender Tätigkeit zu erklären oder gar zu rechtfertigen.

Gottfried Nagel (1876-1944), steht in einer langen Tradition von Pfarrern (der Großvater Julius Nagel trat 1847 aus der schlesischen unierten Landeskirche aus), ein Amt, das er selbst seit seiner Ordination am 21.12.1902 als Hilfsprediger und dann zunächst für zehn Jahre als Dorfpfarrer in Herischdorf ausübte, sodann ab Juni 1917 als Kirchenrat und ab 1921 als Oberhirte der altlutherischen Kirche, und zwar als Direktor des Oberkirchenkollegiums, ab 1930 unter dem Amtstitel »Oberkirchenrat, Präsident des Oberkirchenkollegiums«. Der Bischofstitel blieb ihm versagt.

Eine Besonderheit seines Lebenslaufes: Er wurde in ein und demselben Ort Strehlen in Niederschlesien geboren, getauft, konfirmiert, ist dort zur Schule gegangen, wurde ordiniert, hat dort als Hilfsprediger sich bewährt, sich verlobt, wurde dort getraut, betrauert. „Entsprechend seinem Wunsch wurde er dann auf dem Friedhof in Strehlen neben seinen Eltern beerdigt.“ Dieser Wunsch konnte Unterstützung erhalten haben durch die im Hause Nagel gepflegte Liedfrömmigkeit. So bittet der Sänger mit dem Lied „O Gott, du frommer Gott“ „dem Leib ein Räumlein gönn bei seiner Eltern Grab, / auf daß er seine Ruh an ihrer Seite hab.“

Lebenswerk: Chancen und Begrenzungen

Was ist Gottfried Nagels Lebensleistung, wofür setzte er sich ein? Christoph Walther urteilt: Die „Bewahrung der kirchlichen Selbständigkeit war der höchste Wert.“ In die Amtszeit Nagels, der in drei politischen Systemen – Kaiserreich, Weimarer Republik und NS-Diktatur – gelebt hat,

fielen Entscheidungen und vollzogen sich Entwicklungen, mit denen sich für seine Ziele Möglichkeiten eröffneten. Am 19. Juni 1930 wurde anerkannt, dass die „altlutherischen Kirchengemeinden sowie der Verein der evangelisch-altlutherischen Kirchengemeinden Körperschaften des öffentlichen Rechts sind“. (Gottfried Nagel, *Der Kampf um die lutherische Kirche in Preußen 1930*, 120) Diese Anerkennung erzeugte zugleich ein Hemmnis: Die nach Namensänderung seit dem 1.8.1933 als Evangelisch-Lutherische Kirchen Altpreußens (ELKA) firmierende Kirche tat sich nun, da sie die Korporationsrechte besaß, durch „besondere Staatstreue“ hervor. Sie wollte „offenbar ihre gesellschaftliche Stellung nicht aufs Spiel setzen.“ (Volker Stolle, *Lutherische Kirche im gesellschaftlichen Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts* 2019, 261). Gottfried Nagel versuchte als Oberhirte dieser Kirche wohl, sie unter dem Radar der Nazis zu halten, deren Aufmerksamkeit freilich der Zerschlagung der großkirchlichen Strukturen galt.

Nagels vom Untergang des Staatskirchentums im 1. Weltkrieg ausgelöster Wunsch, es möge „eine vereinte, selbständige, staatsfreie lutherische Kirche deutscher Nation“ entstehen, traf sich in der beginnenden NS-Zeit mit dem Interesse der ab 1936 im Lutherrat zusammengeschlossenen Lutheraner, „eine lutherische Reichskirche zu etablieren.“ Dazu kam es freilich ebenso wenig wie zu einem Zusammenschluss der lutherischen Freikirchen.

Deren größte, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen, stellte mit Gottfried Nagel seit 1931 den Vorsitzenden der seit 1919 bestehenden Vereinigung Evangelisch-Lutherischer Freikirchen in Deutschland. Sie befand sich somit in einer Sandwichposition: war ein Winzling im (Zahlen)-Verhältnis zu den Landeskirchen, aber unter den lutherischen Freikirchen die stärkste. So wie Nagel über einen Mangel an Wahrnehmung durch die Landeskirchen klagte („Was von unsern Theologen geschrieben wird, tut man in der theologischen Welt meist mit einer Handbewegung ab: ‚Ach, aus Breslau!‘“), beklagte er sich über die mangelnde Bereitschaft der Mitfreikirchen, sich der Weitsicht „Breslaus“ zu öffnen: „Es ist geradezu trostlos, wie ohnmächtig man dieser Engstirnigkeit der kleinen Freikirchen gegenübersteht.“ Er bemühte sich darum, gemeinsam mit ihnen dahin zu kommen, dass „man zeigen kann: die lutherischen Freikirchen sind nicht lauter gesplattene Splitter“.

Nagels Begrenzung mag man darin begründet sehen, dass ihm die Auslandserfahrung etwa eines Dietrich Bonhoeffer oder eines Hermann Sasse fehlen. Mit letzterem – dem 19 Jahre Jüngeren – verband ihn eine seit November 1931 und bis in dessen Todesjahr währende Freundschaft. Bonhoeffer und Sasse war es durch die „Gnade der späten Geburt“ wie auch ihrer Lebensverhältnisse gegeben, eine innere Freiheit zu finden, ihre Stimme für die Juden zu erheben.

Gottfried Nagels Lebensweg war einer, der ihn an die Provinz fesselte. Er konnte herzergreifend über Breslau, die graue Stadt, klagen und für sich bekennen: „In der Großstadt lebt meine Seele wie im Kerker“. Wir erfahren zwar von seiner Liebe zu klassischen Konzerten. Er hatte zudem für ein Semester Violinunterricht in Altona sein Studium unterbrochen. Doch fragt sich der Leser, was Gottfried Nagel wohl von der Stadt, der Kultur Breslaus mitbekommen, wahrgenommen hat?

Sein Pflichtgefühl sowie die Treue gegenüber seinem Pastorenamt ließ ihn im ungeliebten Breslau und der als fern von seinem seelsorgerlichen Tun als Gemeindepfarrer empfundenen Tätigkeit ausharren. Obwohl er durch zwei Promotionen gut vorbereitet schien auf den Umgang mit Texten, welcher ja einen beträchtlichen Teil seiner kirchenleitenden Aufgaben ausmachte.

Seine Sehnsucht galt dem Land, wo er seinen Ruhesitz nehmen wollte, am Ort seiner ersten Pfarrstelle mit Blick auf den Kamm des Riesengebirges: „Laßt nur, Kinder, einmal in Herischdorf, da dürfen wir die Flügel wieder regen, dann wird alles wieder gut.“ Ähnlich der alttestamentlichen Darstellung einer Friedenssära, ausgedrückt in der Beschreibung „ein jeder saß unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, solange Salomo lebte“ (1 Könige 5,4f), stellte Gottfried Nagels Idealbild das Sitzen auf einer Bank unter einer Linde dar.

Vielleicht hätte er, wenn nicht Krieg gewesen wäre, sich vorzeitig aus seinem Amt ablösen lassen und in den Ruhestand treten können. Denn: eine zunehmende Begrenzung war ihm die ererbte Schwerhörigkeit, die ihn ab den 30ern Jahren in der Wahrnehmung seiner Aufgaben behindert – und ihn als nur eingeschränkt geschäftsfähig erscheinen lässt. Menschen, die durch Schwerhörigkeit belastet sind, erleben sich als zunehmend isoliert und selbstbezogen. Bei Gottfried Nagel hat sie bestehende Einsamkeitsgefühle bestärkt. „Es ist namenlos schwer, kirchlich immer wieder ‚Einsame Wege‘ gehen zu müssen“, klagt er einmal und prophezeit: „Die Kirche der Zukunft wird Kirche der Einsamkeit sein oder sie wird nicht sein.“

Er wird wohl auch in der NS-Zeit das Geschrei auf der Straße nicht als pöbelhaftes Donnerrollen gottwidriger Akteure vernommen haben. Stattdessen wird der revolutionäre Aufruhr in der Zeit nach dem verlorenen 1. Weltkrieg und der Lärm des sich lautstark ankündigenden Bolschewismus in ihm nachgehallt haben.

Den Abstand berücksichtigen

Wie mag es dem Verfasser des Buches nach seiner intensiven Spurensuche gehen? Als wen hat er Gottfried Nagel kennengelernt? Ist ihm dessen Persönlichkeit nähergekommen?

Christoph Walthers Urteile sind stets beschreibend, frei von Emotionen oder Wertungen. Er weist Kriegsbegeisterung auch bei Gottfried Nagel nach und stellt fest: „Krieg war für ihn positiv konnotiert [besetzt, aufgeladen, A.K.].“ Schon früher wurden „Kriege als Prodigium verstanden, also als ein Zeichen göttlichen Zorns und als Strafe für die Sünden der Menschen mit der Chance zur Läuterung... Der 30-jährige Krieg wurde zum Beispiel von manchen zeitgenössischen Autoren damals auch so gedeutet. Dieses Deutungsmuster hatte dann später in der Zeit des Nationalsozialismus bei Gottfried Nagel erneut eine Rolle gespielt. Damit war es für ihn belanglos, sich politisch zu positionieren und Einfluss auf (sowieso gottgewolltes) politisches Geschehen nehmen zu wollen, denn es ging im Kern um eine ganz andere, für ihn höherwertige Frage, nämlich ob man den richtigen Gottesglauben hat.“

Der Historiker Georg Schmidt, der im Jahr 2018 auf der Leipziger Buchmesse in mehreren Veranstaltungen sein Werk „Die Reiter der Apokalypse. Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ vorgestellt hat, zeichnet ein umfassenderes Bild der Deutungsmuster und der daraus sich ergebenden Verhaltensweisen. Die einen sahen in diesem Krieg als Strafe Gottes einen Anlass, sich dem darin handelnden Gott ergeben zu beugen, die anderen den Anspruch, sich diesem Strafhandeln als sich aktiv daran Beteiligende zur Verfügung zu stellen. Es tritt, erkennt Schmidt, im Verlauf des Krieges ein Bewusstseinswandel ein: 'Für den Frieden sind wir Menschen selbst zuständig. Nur auf dem Verhandlungswege können wir unsere Ziele durchsetzen'. Dabei habe man „die Wahrheitsfrage von vornherein ausgeklammert“.

Christoph Walther hat auch für diesen Gesichtspunkt die Ideenwelt, Prägungen und leitenden Motive Gottfried Nagels vermessen. Und dabei den Unterschied von heutiger Einsichtsmöglichkeit und der unter damaligen Rahmenbedingungen markiert. Er hat den Raum beschrieben, in welchen andere ihre Analysen einzeichnen können.

Sehen, was ist.

Eine Lesung: Annäherung an Albrecht Goes (1908-2000)

Zu lesen lohnt sich ein schmaler Band unter dem Titel „*Was geschieht, geht Dich an! Annäherung an Albrecht Goes (1908-2000)*“. Er ist erschienen im AphorismA Verlag Berlin des Publizisten und Verlegers Rainer Zimmer-Winkel. Der hat es sich nicht nehmen lassen, sein Verlagserzeugnis durch eine Lesung auf der Buchmesse der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zimmer-Winkel hatte unter dem Titel „*Dichterpfarrer und Humanist*“ einen Nachruf auf Albrecht Goes veröffentlicht. Dieser ist auf der Internetseite des AphorismA Verlages zu finden; zuerst erschien er in noch ausführlicherer Weise am 15. Mai 2000 in der Zeitschrift ORIENTIERUNG. Darin erweist sich Zimmer-Winkel wie auch in Gesprächen, die wir miteinander

in Leipzig hatten, als ausgezeichnete Kenner und Freund von Albrecht Goes.

Die Buchvorstellung und Lesung aber führte Jürgen Israel, der Autor, selbst durch. Er hatte bereits 2010 bei AphorismA das Heft „Vermittler und Versöhner. Albrecht Goes, die DDR und das Judentum“ veröffentlicht. Israel, geboren 1944, ist Schriftsteller, Lektor und Publizist, und war Mit-herausgeber von Publik-Forum.

Mit einer Einleitung, insgesamt 11 Kapiteln, durchsetzt von einigen Intermezzi, und einer abschließenden Würdigung gelingt es Jürgen Israel auf 178 Seiten, uns dem Pfarrer, Schriftsteller sowie Musik-, vor allem Mozartliebhaber und wachen politischen Menschen Albrecht Goes näherzubringen. Es fallen dabei die Namen von etlichen Zeitgenossen Goes', die in unterschiedlicher Verbindung mit ihm standen, darunter Martin Buber, Romano Guardini, Gottfried Benn, Hermann Hesse, Hans Carossa, Reinhold Schneider, Johannes Bobrowski, wie auch Friedrich Naumann, Theodor Heuss, Stephan Hermlin und andere mehr.

„Was geschieht, geht dich an.“

Zwei Morde sind es, die dem Denken und Wirken Albrecht Goes' eine eindeutige Richtung geben: die Ermordung von Reichsaußenminister Walther Rathenau im Jahr 1922 in Berlin-Grünwald und der Mord an den europäischen Juden, für den wir hier im Blick auf den Zusammenhang mit Goes' Leben das Jahr 1942 notieren.

Bereits in der „Einleitung“ werden diese beiden ausschlaggebenden Ereignisse in ihrer Bedeutung für Goes klar herausgestellt. Für die Jugenderfahrung Albrecht Goes' – er war damals 14 Jahre alt – führt Jürgen Israel ein Zitat an, das auch im Verlauf des Buches inhaltlich immer wieder anklingt, aus welchem zudem der Buchtitel entnommen ist. Goes erklärt in einem Rückblick: „Als 1922 Rathenau ermordet worden war, sah ich mich auf eine Fährte gesetzt, der ich nachgehen mußte. Ein Ton kam zum Klingen, der nicht mehr verstummte: Was geschieht, geht dich an.“

Im März 1942 kommt Albrecht Goes als Lazarett- und Gefängnispfarrer nach Winniza in der Westukraine (Im Jahr 2019 ist der heute Winnyzja benannte Ort eine Großstadt mit über 360.000 Einwohnern.). Nachdem dort sechs Monate zuvor bereits 10.000 Personen getötet worden waren, werden im April 1942 nach einer Selektion etwa 5000 jüdische Mitbürger – Alte, Frauen und Kinder – unter deutscher Aufsicht von den ukrainischen Hilfstruppen umgebracht. [Darstellung nach Angaben bei Wikipedia]. Beides wird Goes nicht verborgen geblieben sein.

Schon in der Einleitung stellt Jürgen Israel fest: „Was das Werk von Albrecht Goes unverwechselbar gemacht, ihm Tiefe, Entschiedenheit, Eindringlichkeit und Bedeutung

über die zeitgenössische bürgerlich-humanistische Literatur hinaus verliehen und weit über Deutschland hinaus bekannt gemacht hat, (ist) das jüdische Schicksal.“ Hinzu kommt folgender Hinweis: „Der alles umschließende Begriff für sein Werk ist Begegnung.“ Das weitere Buchkorpus belegt und entfaltet diese Grunddaten und ordnet sie in die Zeit- sowie in die Lebens- und Werkgeschichte Albrecht Goes' ein.

Der Fährte nachgehen

Kapitel 1 stellt für die Kindheit bedeutsame Einflüsse dar. Heraus ragen dabei die vier Jahre, welche Albrecht Goes nach dem frühen Tod der Mutter ab 1915 bei der Großmutter in Berlin-Steglitz verbrachte. Für den theologischen Bildungsweg und dabei empfangene Prägungen (2) werden das Studium bei Romano Guardini – besonders dessen Auslegung von Pascals *Mémorial* – wie die Vertrautheit mit dem Werk Martin Bubers aufgerufen.

Auf die Darlegung erster Arbeiten als Pfarrer und Dichter/Autor (3) folgt die Schilderung der Zeit ab dem 10. Mai 1940, der Einberufung von Albrecht Goes zur Wehrmacht (4). Der (literarischen) Verarbeitung der Kriegserfahrungen bereits 1945, auch in Auseinandersetzung mit seiner Beheimatung in der schwäbischen Herkunft und Landschaft sowie dem Humanismus, ist das 5. Kapitel gewidmet.

Wieder hebt Jürgen Israel mit Verweis auf Martin Buber auf „Begegnung“ als einem der Zentralbegriffe von Goes' Werk ab. Eigentlich könnte hier der Begriff „Vergegnung“ stehen, den Buber für gescheiterte oder verweigerte Begegnung prägte. Denn darum vornehmlich geht es in diesem Kapitel: um das Versagen des ererbten Humanismus, von Israel belegt durch ein Zitat von Albrecht Goes: „daß dieser unser schöner Humanismus nicht verhindert hat, daß Treblinka und Auschwitz möglich wurden.“

Jürgen Israel selbst formuliert es desillusioniert als „Frage, was die klassisch-humanistische Bildung bewirkt, ob sie überhaupt etwas bewirkt, wieso das Volk mit den größten Musikern und mit sehr großen Dichtern den Zweiten Weltkrieg auslösen und vor allem die Ermordung der europäischen Juden ohne großen Widerstand planen und durchführen konnte.“

Nachdem der Autor ausführlich „Unruhige Nacht“, die berühmteste Erzählung Goes', wiedergegeben hat (6), wendet er sich den Predigten, dem Predigen sowie dem Predigtlehrer Albrecht Goes zu (7). Auch die zweite große Erzählung „*Das Brandopfer*“ aus dem Jahr 1954 erhält ein eigenes Kapitel (8).

Als Beleg für negative Reaktionen auf das darin Ausgedrückte gibt Israel einen Fragebogen wieder, der Goes im Frühjahr 1955 erreichte, sowie dessen kompromislose Antwort darauf. Als geradezu empörend muss Goes wohl

empfunden haben, dass der 1922 wegen Beihilfe zum Mord an Walther Rathenau verurteilte Terrorist Ernst von Salomon im Jahr 1951 mit seinem autobiographisch gehaltenen Roman „*Der Fragebogen*“ in der jungen Bundesrepublik einen ersten Bestseller gelandet hatte. Mit einem Werk, in welchem auf widerliche Weise eine Täter-Opfer-Umkehr vollzogen wird. Folgerichtig gilt das 9. Kapitel

Albrecht Goes' Verhältnis zum Judentum.

Hier bündelt sich, worauf Jürgen Israel zuvor immer wieder hingewiesen, was er von diesem Thema schon angesprochen hatte: „daß die Vernichtung des europäischen Judentums Leben und Werk des Dichters bis ins Innerste erschüttert und geprägt hat“, ja, daß ihm „mit der Ermordung Rathenaus die Bedrohung des Judentums durch Antisemitismus bewußt geworden“ sei, daß durch Romano Guardini sein Verständnis vom Judentum mitgeprägt und sein Widerstand gegen jede Form von Antisemitismus gestärkt worden seien. Goes' besonderes Verhältnis zu Martin Buber wird erhellt, die Erzählungen „Das Löffelchen“ von 1963/64 und „Die Sache mit Katz“ aus dem Jahr 1984 erhalten angemessenes Gewicht. Wie bereits Goes Antwort auf den Fragebogen erkennen ließ, gab es für ihn „Dinge, die nicht verhandelbar waren. Das war die Ermordung der europäischen Juden durch die Deutschen“.

Was dann auch im abschließenden Teil „Lehrer, Beistand, Freund“ resümierend festgehalten wird, formuliert Israel bereits hier: „Das bleibende Verdienst des Dichters Albrecht Goes besteht darin, daß er als erster deutscher nicht-jüdischer Schriftsteller belletristisch über die Schoa geschrieben hat.“

Das 10. Kapitel geht auf den politisch teilnehmenden und teilnehmenden Zeitgenossen Albrecht Goes ein, das letzte (11) ausführlich auf dessen Dichtung.

Wahrnehmen oder sehen, was ist

Dass der an einem Sonntag Okuli geborene Goes eingesteht, nicht die Augen, sondern das Ohr sei bei ihm das ausgebildete, erfahrene Organ, wovon seine Liebe zur Musik wie sein Musizieren Zeugnis ablegen, widerspricht nicht der These Israels, Goes' ganzes Werk durchziehe „die Mahnung, der Wunsch, zu sehen, was ist“. Als Beleg dafür führt der Autor einen Satz aus dem Werk des mit Goes befreundeten Hans Carossa an: „Es ist eine namenlose Gnade, sehen zu dürfen, was ist“. Dazu gehört für Goes auch, den anderen wahrzunehmen, wie er ist. Große Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang bei Goes das Gespräch, über das er eine kleine Abhandlung verfasst hat.

Das schon früh ausgebildete Ohr hat den zum Klingen gekommenen und nicht mehr verstummten Ton: „Was geschieht, geht dich an“ aufgenommen. Wie Goes ihn

umgesetzt hat, dem bringt uns Jürgen Israel mit seinem feinen, wohl komponierten Buch nahe.

Juristen im Widerstand gegen Hitler – und auch ein Theologe

Seit 1910 lebt der für Albrecht Goes so bedeutsame Walther Rathenau in einer nach eigenen Entwürfen erbauten Villa in der Koenigsallee 65 in Grunewald, das später zu Berlin eingemeindet werden wird. Hier haben sich nicht nur die finanzkräftigen, sondern auch die geistesmächtigen Größen des Kaiserreichs und der darauffolgenden Weimarer Republik niedergelassen: Wissenschaftler und Unternehmer, Theologen, Ärzte, Politiker, Musiker, Bankiers, Berühmtheiten von Theater und Film.

Fünf der dort Lebenden hat Cornelius Bormann in „Die Grunewald-Gefährten. Freunde im Widerstand gegen Hitler“ in einer Gemeinschaftsbiographie dargestellt: die Brüder Klaus (1901-1945) und Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Justus Delbrück (1902-1945), Hans von Dohnanyi (1902-1945) und Gerhard Leibholz (1901-1982).

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer, bis heute der bekannteste von ihnen, wird gelegentlich wie ein evangelischer Märtyrer gehandelt, aus den vier übrigen, die allesamt Juristen werden, ragt Hans von Dohnanyi auch dadurch heraus, dass es ihm 2003 posthum widerfährt, unter die Gerechten unter den Völkern aufgenommen zu werden.

Gerhard Leibholz, der Einzige jüdischer Herkunft, überlebte die NS-Diktatur im englischen Exil und gehörte dann noch von 1951 bis 1971 dem Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe an.

Bormann bettet seine „Grunewald-Gefährten“ in das gemeinsame Heranwachsen in den von ihm so benannten „Kulturstaat“ ein. Darunter versteht er „eine einfache, klare und ehrliche Lebensgestaltung auf einem Hintergrund von Bildung und aufgeklärten Werten und einem Ethos des Schöpferischen.“ Dieser „Kulturstaat“ war in der Villenkolonie Grunewald besonders ausgeprägt durch Kirche, Schule und gemeinsam geteilte bürgerliche Existenz, zu der häusliches Vorlesen, Diskutieren und Musizieren, Feste wie auch Sport gehörten. Die sich dabei ergebenden intensiven Beziehungen wurden durch Heiraten noch verstärkt.

Hätte Goes für die so erworbene Prägung noch den Begriff Humanismus angeführt, ist bei Bormann – seit dem das Buch eröffnenden Geleitwort von Klaus von Dohnanyi – der „Anstand im Umgang mit den Menschen“ die Selbstbindung, der sich die beschriebenen Personen verpflichtet wissen. Da weitere Menschen im Umkreis der Grunewald-Gefährten, dem Widerstand und den Rechtswissenschaften zugerechnet werden, drängt sich umso mehr die Frage auf, was es war, das gerade Juristen (diese Juristen) dazu führte, sich bis aufs Äußerste dem NS-System zu widersetzen.

Käßmann: „Dorothee Sölle konnte provozieren“ Erinnerungen zum 20ten Todestag der bedeutenden Theologin

Hannover, 25.4.2023 [epd/selk]

Das Werk der vor 20 Jahren verstorbenen Theologin Dorothee Sölle ist nach den Worten von Margot Käßmann bis heute inspirierend. „Sie war eine wunderbare Poetin“, sagte Käßmann dem Evangelischen Pressedienst: „Persönlich finde ich bis heute die Gedichte Dorothee Sölles bewegend, drängend, ungeduldig, ja manches Mal auch erheiternd.“

Sölle sei wichtig gewesen, „Menschen einen Zugang zu einem Leben in Fülle, zur Überwindung der inneren Leere zu verschaffen“. Die Erfahrung der Mystik sei für sie ein Weg zu ganzheitlicher Lebenswahrnehmung gewesen. „Dieser Weg kann für unsere Kirche heute wegweisend sein“, sagte Käßmann. Auch Sölles politische Theologie sei bis heute aktuell: „Ihre politische Theologie, das politische Nachtgebet, ihre Aufforderung, den ‚Papa-wirdschon-richten Glauben‘ zu überwinden, haben Menschen angeregt zu fragen, wie Glauben und Spiritualität heute

lebendig sein können“, sagte Käßmann.

Sie erinnerte daran, dass Sölle auch provozieren konnte. Das habe sie als Jugenddelegierte 1983 bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver erlebt, erzählte Käßmann. „Ihr Satz: ‚Ich komme aus einem Land mit einer blutigen, nach Gas stinkenden Geschichte‘ hat viele empört.“ Der Satz sei eine wichtige Provokation gewesen, weil viele auch in der Theologie der Auseinandersetzung mit dem Holocaust ausweichen wollten.

Am 27. April vor 20 Jahren starb Sölle an den Folgen eines Herzinfarkts. Sie wurde 73 Jahre alt. Dorothee Sölle (1929-2003) gehört bis heute zu den einflussreichsten Theologinnen des Protestantismus, eine breite Anerkennung in der akademischen Theologie und der verfassten Kirche wurde ihr jedoch lange verwehrt.

Kretschmer eröffnet Herrnhut-Ausstellung in New York Siedlungen der Brüdergemeine könnten UNESCO Weltkulturerbe werden

New York, 10.5.2023 [IDEA/selk]

Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer hat am 9. Mai die Ausstellung „Aufbruch, Netz, Erinnerung. 300 Jahre Herrnhut“ in New York eröffnet. Erste Station seines USA-Besuchs war die Herrnhuter Siedlung Bethlehem im Bundesstaat Pennsylvania. Hintergrund für die Reise des Ministerpräsidenten ist der transnationale Antrag auf Anerkennung der Siedlungen der Herrnhuter Brüdergemeinen als UNESCO Weltkulturerbe. Er bezieht sich auf Bethlehem in Pennsylvania, Gracehill in Nordirland und Herrnhut (Oberlausitz).

Der Pfarrer der Evangelischen Brüdergemeine Herrnhut, Peter Vogt, sagte gegenüber der Sächsischen Zeitung: „Für die Ausstellung in New York haben wir Themen ausgewählt, die das religiöse Gemeinschaftsideal dieses

Ortes und seine globale Ausstrahlung verdeutlichen.“ Unter dem Einfluss der Böhmisches Reformation war 1457 die Böhmisches Brüder-Unität als evangelische Kirche in Böhmen entstanden. Im Jahre 1722 fanden Nachfahren der Böhmisches Brüder auf dem Grundbesitz von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) Zuflucht, siedelten dort, und Herrnhut in der Oberlausitz wurde gegründet. Daraus ging die Herrnhuter Brüdergemeine hervor. Aus ihr wuchs eine große Missionsbewegung. Heute ist die Herrnhuter Brüdergemeine in über 40 Ländern auf fünf Kontinenten vertreten. Bethlehem war die erste Herrnhuter Siedlungsgemeinde, die in den USA im Jahr 1741 gegründet wurde. Gracehill entstand im Jahre 1759 als einzige vollständige Ansiedlung der Herrnhuter.

Kirchenrat i. R. Rolf Sauerzapf gestorben Er leitete über 20 Jahre die evangelische Seelsorge im Bundesgrenzschutz

Kassel, 8.5.2023 [IDEA/selk]

Einen Tag vor Vollendung seines 86. Lebensjahres ist der theologisch konservative Kirchenrat i. R. Rolf Sauerzapf am 1. Mai in Kassel gestorben. Als Grenzschutzdekan leitete er von 1979 bis 2000 die evangelische Seelsorge für rund 40.000 Angehörige des Bundesgrenzschutzes (heute Bundespolizei). Zuvor war er sechs Jahre für die geistliche Betreuung der Anti-Terror-Einheit GSG 9 zuständig. 1987 wurde er als „Garant und Motor einer überzeugenden Bundesgrenzschutzseelsorge“ mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Außerdem war er Rechtsritter des Johanniterordens.

Der gebürtige Stuttgarter war Mitglied in der Theologischen Kommission der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften und Mitherausgeber ihrer Zeitschrift „Diakrisis“. Ferner war er Präsident des Preußeninstituts, das sich für die Förderung der preußischen Staatsauffassung und eines deutschen Geschichts- und Kulturbewusstseins einsetzt. Er predigte regelmäßig in der Kasseler Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ohne ihr allerdings anzugehören. Außerdem organisierte er Freizeiten für den christlichen Seniorenkreis der Grenzschutzbeamten und ihrer Angehörigen. Sauerzapf hinterlässt seine Frau Liselotte und vier Kinder mit ihren Familien.

Rund 40.000 Gebäude aufgeben? Prognose: Kirchen müssen sich von fast jeder 3. Immobilie trennen

Stuttgart, 4.5.2023 [IDEA/selk]

Bistümer und Landeskirchen rechnen damit, dass sie sich in Zukunft von bis zu 30 Prozent ihres Gebäudebestandes trennen müssen. Das geht aus einem Beitrag in der Zeitschrift „Kirche und Recht“ hervor. Autoren sind der hannoversche Oberlandeskirchenrat und Vorsitzende der

Baurechts- und Grundstückskommission der Evangelischen Kirche in Deutschland, Adalbert Schmidt, sowie der Justiziar des Erzbistums Hamburg und Vorsitzende der Rechtskommission des Verbandes der Diözesen Deutschlands, Karl Schmiemann. Nach ihren Worten ist

die Dimension „gewaltig“ und „ohne Vergleichbarkeit in Deutschland“. Den Angaben zufolge verfügen sie über 42.500 zu großen Teilen unter Denkmalschutz stehende Kirchengebäude. Hinzu kommen weitere etwa 40.000 Gebäude auf katholischer und rund 50.000 auf evangelischer Seite. 30 Prozent vom Gesamt wären knapp 40.000 Immobilien, die die Kirchen aufgeben müssen.

Den beiden Autoren zufolge werden vor allem Pfarr- und Gemeindehäuser betroffen sein. Seit den 90er Jahren seien nach Schätzungen auf evangelischer Seite über 700 Kirchengebäude durch Verkauf, Abriss oder Umnutzung aufgegeben worden (davon 109 abgerissen). Auf katholischer Seite seien es rund 540 Kirchengebäude

gewesen, davon 169 abgerissen und 222 verkauft. Die Gebäude(unterhaltungs)kosten drohen auf Sicht die Kirchen zu erdrücken und de-ren Handlungsfähigkeit in Verkündigung und Seelsorge massiv einzuschränken. Laut der Autoren wird es künftig unmöglich sein, alle denkmalgeschützten kirchlichen Gebäude in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu erhalten. Die „zahlenmäßig wohl außerordentlich groß ausfallende Auf- und Preisgabe zahlreicher kirchlicher Gebäude“ stellten die staatliche und kirchliche Denkmalpflege in den kommenden Jahren vor eine Herkulesaufgabe. Dazu seien auch Antworten im geltenden Denkmalrecht und seiner Anwendung notwendig, wenn es nicht zu einer vollständigen Blockade des Gesamtsystems Denkmalschutz kommen solle.

KURZ UND BÜNDIG

■ Das evangelische Monatsmagazin „chrismon“ erweitert seinen Herausgeberkreis. Künftig komplettierten die Theologin Frederike van Oorschot, der Schriftsteller und Kinderpsychiater Jakob Hein und der Moderator Yared Dibaba die Runde. Bislang waren die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, und die Präses der EKD-Synode, Anna-Nicole Heinrich, Herausgeberinnen. Sie behalten dieses Amt jeweils. „Chrismon“ liegt vielen Tages- und Wochenzeitungen bei und erreicht monatlich rund 1,5 Millionen Leser. Es ist aus der Wochenzeitung „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ hervorgegangen.

■ Die hannoverschen Landessynode hat sich dafür entschieden, den im November 2021 auf den Weg gebrachten Zukunftsprozess vorzeitig zu beenden. Die Resonanz sei bis zuletzt weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, obwohl sich der Beteiligungsprozess eigentlich an alle Kirchenmitglieder gerichtet habe. Innerhalb des Prozesses entstandene Initiativen sollen fortgeführt und weiter begleitet werden. Reformprozesse wie etwa zur Kirchenverwaltung oder zu kirchlichen Berufen, wie auch solche, welche die Kirchenkreise, Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen gestartet haben, sollen künftig deutlicher miteinander verzahnt werden.

■ Das Bundesfinanzministerium hat in einer Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren die Sondermarke „Kirchenburg Walldorf/Werra“ herausgegeben. Das Postwertzeichen bildet den Auftakt der Briefmarkenreihe „Kirchen bewahren und beleben“. Die Kirchenburg Walldorf im Süden Thüringens wurde nach einem Großbrand 2012 mit einem innovativen Konzept als sakraler Begegnungsort neu auf-

baut und umgestaltet. Sie dient unter anderem als Fahrrad-, Kultur- und Erlebniskirche.

■ Die evangelische „Jugendbildungsstätte Kloster Höchst“ im Odenwald wird laut Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ihren Tagungsbetrieb einstellen. Kirchenpräsident Volker Jung sowie Vertreter der Evangelischen Jugend hatten für einen Erhalt der Einrichtung plädiert, die seit 1962 in Betrieb ist. Eine fällige Sanierung des aus dem 13. Jahrhundert stammenden Augustinerinnenklosters hätte rund 4,5 Millionen Euro gekostet. Im vergangenen Jahr hatte die EKHN bereits die Jugendburg Hohensolms bei Wetzlar veräußert.

■ Der BORN-Verlag, ein Arbeitszweig des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ (EC), wird Teil der SCM-Verlagsgruppe. Der BORN-Verlag hat Themenschwerpunkte in den Bereichen Gemeindepädagogik und Familienarbeit. Er gibt die Bibellesehilfe „Lichtstrahlen“ heraus. Zur SCM-Verlagsgruppe gehören bereits die Buchverlage SCM R. Brockhaus, SCM Hänssler, Gerth Medien, adeo Verlag sowie der Zeitschriftenverlag SCM Bundes-Verlag. Sie betreibt eine Verlagsauslieferung, ein christliches Barsortiment (Buchgroßhandel), Online-Portale und -Shops sowie Buchhandelsfilialen. Die Verlagsgruppe hat 350 Mitarbeiter.

■ Der Kirchenausschuss der Bremischen Evangelischen Kirche (BEK) empfiehlt eine zeitnahe Schließung der Bremer Kulturkirche St. Stephani, damit die Mitarbeiter nicht über Jahre hinweg mit der Perspektive einer zukünftigen Schließung arbeiten müssen. Grund ist der Sparzwang für

alle Einrichtungen der BEK. Sie müssen bis 2030 insgesamt 30 Prozent ihrer Mittel einsparen. Die Kulturkirche St. Stephani wurde im Januar 2007 eröffnet. Ihr Etat für Personal- und Sachkosten beträgt derzeit 510.000 Euro pro Jahr. Das Kirchengebäude soll künftig für gesamt-kirchliche Veranstaltungen genutzt werden.

■ Mit einem Festgottesdienst in Berlin hat die „Cornelius-Vereinigung (CoV) – Christen in der Bundeswehr“ ihr 125-jähriges Bestehen gefeiert. Die Predigt hielt der evangelische Militärbischof Bernhard Felmberg. Die CoV wurde 1898 vom preußischen General Georg von Viebahn (1840–1915) als „Bund gläubiger Offiziere“ gegründet. Nach 1945 bildeten die Überlebenden des Bundes die zivile „Korneliusbruderschaft“, die mit der Aufstellung der Bundeswehr in der „Christlichen Offizier-Vereinigung“ aufging. Seit 1978 kann sich jeder Angehörige der Bundeswehr der Cornelius-Vereinigung anschließen. Der Verein hat etwa hundert Mitglieder.

■ Der Liturgiewissenschaftler Christian Lehnert riet in einem Vortrag rund 160 Pastorinnen und Pastoren, sich der Poesie zu bedienen. Gedichte könnten bei den Zuhörern individuelle Bilder und Vorstellungen entstehen lassen, die bloße Worte nicht schaffen könnten. Im Idealfall trügen die Gottesdienstbesucher einen Gedanken mit nach Hause, der sich zu einer eigenen Predigt weiterentwickle. Regionalbischof Detlef Klahr hatte Lehnert als Gastredner

eingeladen, weil er selbst ohne Gedichte nicht leben könne. „Poesie, Dichtung und Lieder haben mir in meinem Leben über große Strecken geholfen. Sie haben mich in schweren Zeiten getröstet und getragen.“

■ Der Mitgliederrückgang bei der größten Freikirche in Deutschland, dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), hat sich im vergangenen Jahr fortgesetzt. Der Bund hatte Ende vergangenen Jahres 73.878 Mitglieder. Das waren 2,5 Prozent weniger als 2021. Die Zahl der Austritte ist leicht auf 1.891 gesunken (2021: 1.911). Die Zahl der Streichungen von Mitgliedern durch Gemeinden ist auf 827 gestiegen (2021: 755). Die Zahl der Taufen lag 2022 bei 1.224. Das waren 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Zum BEFG gehören insgesamt 782 Gemeinden.

■ Fast 460.000 Menschen kehrten 2022 der größten protestantischen Kirche in den USA, dem Bund der Südlichen Baptisten, den Rücken. Die Zahl der Mitglieder ging um 3,3 Prozent auf 13,2 Millionen zurück. Der Verlust ist der größte Rückgang in einem einzelnen Jahr seit mehr als 100 Jahren. Die Zahl der Gemeinden sank von 47.614 auf 47.198. Bei den Spenden verbuchten die Baptisten einen Zuwachs um fast zwei Prozent auf mehr als 9,9 Milliarden Dollar (etwa 9,14 Milliarden Euro). Die Zahl der Taufen stieg 2022 gegenüber dem Vorjahr um mehr als 16 Prozent von 154.701 auf 180.177.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Katholische Kirche kritisiert Aussagen über Ostdeutschland Äußerungen des Springer-Chefs seien „schlicht und dumm“

Görlitz/Meißen, 14.4.2023 [katholisch.de/selk]

Die von der „Zeit“ veröffentlichten abfälligen Aussagen des Axel-Springer-Chefs Mathias Döpfner über Ostdeutschland und die dort lebenden Menschen stoßen auch in der katholischen Kirche auf deutliche Kritik. „Als jemand, der selbst aus Ostdeutschland kommt, hier aufgewachsen ist und mit den Menschen hier zusammenlebt, kann ich mich nur sehr verwundert und irritiert zeigen über die Aussagen von Herrn Döpfner“, sagte der Görlitzer Generalvikar Markus Kurzweil am Freitag gegenüber katholisch.de. Besonders problematisch sei, dass mit Döpfner ein mächtiger Verleger, der alle Mittel habe, um die öffentliche Meinung zu prägen, solche verächtlichen

Aussagen getätigt habe. „Ich denke eigentlich schon, dass seine Worte Konsequenzen haben müssen“, so Kurzweil.

Arnold: Döpfners Äußerungen sind „schlicht und dumm“

Der Leiter der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, Thomas Arnold, bezeichnete Döpfners Äußerungen auf Anfrage von katholisch.de als „verstörend“. „Sowohl über Ostdeutsche als auch über Verantwortungsträger unseres Landes spricht er in einer entwürdigenden Weise. Ein Kind würde ich dafür zurechtweisen.“, sagte Arnold. Vom Vorstandsvorsitzenden des größten deut-

schen Verlags erwarte er die Intellektualität und sprachliche Fähigkeit, Kritik auch im privaten Kontext angemessen zu formulieren. „Für die Aufgabe der Leitung eines so großen Verlags und die damit verbundene Verantwortung für unsere Gesellschaft wünsche ich mir eine charakterliche Größe. Seine Äußerungen zeugen nicht davon“, erklärte der Akademiedirektor.

Döpfners Äußerungen über die Menschen in Ostdeutschland seien „schlicht und dumm“, so Arnold weiter. Er erwarte vom Springer-Chef eine aufrichtige Entschuldigung. „Als Sachse machen mir seine Auffassungen über Ostdeutschland ernste Sorgen. Natürlich entbehrt die Annahme, alle seien Kommunisten oder Faschisten“, jeder Grundlage. Es ist aber davon auszugehen, dass das von Döpfner ins Extremste verzerrte Bild über die Menschen aus der ehemaligen DDR nicht nur seine alleinige Meinung ist, sondern sich in den vergangenen Jahren in ähnlicher Weise auch bei anderen verfestigt hat“, erklärte Arnold. Die Entgleisungen des Springer-Chefs zeigten ebenso wie die jüngst erschienene Streitschrift „Der Osten. Eine westdeutsche Erfindung“ des Leipziger Literaturwissenschaftlers Dirk Oschmann, dass Ost und West noch lange nicht zusammengewachsen seien.

„Zeit“ hatte Chatnachrichten und E-Mails Döpfners veröffentlicht

„Stattdessen pflegen zu viele in beiden Teilen der Republik das eigene Vorurteil über den anderen. Das hilft nicht.“, sagte der Akademiedirektor. Vielmehr brauche es die Begegnung der verschiedenen Perspektiven. „Deswegen: Wir brauchen sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft mehr Ostdeutsche, die ihre Perspektiven mit einbringen. Wir brauchen die Wiederbelebung der Städtepartnerschaften zwischen Ost und West. Wir brauchen Visionen, was uns künftig als Land prägen und einen wird.“

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hatte in einem Enthüllungsbericht über Döpfner aus Chatnachrichten und E-Mails des Springer-Vorstandsvorsitzenden zitiert. Über Ostdeutschland und die Ostdeutschen hieß es dort unter anderem (inklusive übernommener Rechtschreibfehler): „Die oosis sind entweder Kommunisten oder faschisten. Dazwischen tun sie es nicht. Eklig.“ Zudem soll Döpfner laut der Zeitung zum 30. Jahrestag des Mauerfalls über die Widerrufung der Wiedervereinigung nachgedacht haben: „Meine Mutter hat es schon immer gesagt. Die Oosis werden nie Demokraten. Vielleicht sollte man aus der ehemaligen DDR eine Agrar- und Produktionszone mit Einheitslohn machen.“ Die Aussagen stießen nach der Veröffentlichung auf breite Kritik. Unter anderem forderte der Ostbeauftragte der Bundesregierung, Carsten Schneider (SPD), den Rücktritt des Verlegers.

Bistum Osnabrück braucht neuen Bischof Laien an Vorschlagsliste beteiligt

Osnabrück, 8.5.2023 [katholisch.de/selk]

Im Bistum Osnabrück haben neun Personen zusammen mit dem Domkapitel die Beratungen vor der Wahl eines neuen Bischofs aufgenommen. Am Samstag, 6. Mai 2023 traten neun Frauen und Männer aus der Diözese erstmals mit den neun Domkapitularen zusammen, teilte das Bistum mit. Bei dem Klausurtag habe sich die Gruppe mit den Bedingungen des anstehenden Wahlverfahrens und mit der Frage nach Kriterien zur Ermittlung möglicher Kandidaten für das Bischofsamt beschäftigt. Ziel der vertraulichen Beratungen ist es, bis zum Sommer über mögliche Kandidaten für die Nachfolge von Bischof Franz-Josef Bode zu beraten. Auf der Grundlage der Beratungen stellt das Domkapitel seine Vorschlagsliste auf, die über den Nuntius dem Heiligen Stuhl vorgelegt wird.

Die neun Personen wurden auf Einladung des Katholikenrats von unterschiedlichen Gruppen und Gremien des Bistums benannt. Dabei sei auf eine generationen- und geschlechtergerechte Besetzung geachtet worden. Für den Katholikenrat sind neben der Vorsitzenden Kathari-

na Abeln die Vorstandsmitglieder Jutta Brockhage (Sozialdienst Katholischer Frauen) und Franz-Josef Strunk (Familienbund der deutschen Katholiken) Mitglied. Dem Gremium gehören außerdem die -Diözesanvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Verena Albers, die Referentin für Religionspädagogik des Generalvikariats, Johanna Dransmann, die Gemeindeferentin Andrea Farwick, die Leiterin des Seelsorgeamts, Martina Kreidler-Kos, der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenstewerrats, Norbert Jörgens, sowie der Diakon Hans Ulrich Schmiegelt an.

Weitergehende Beteiligung scheitert an Rom – und am Konkordat

Mitte April hatte das Osnabrücker Domkapitel mitgeteilt, dass es sich auf ein Verfahren zur Beteiligung von Laien an der Bischofswahl geeinigt habe. Die Beteiligung ist dabei nur im Vorfeld der Wahl bei der Aufstellung der Kandidatenvorschläge möglich. Das für Osnabrück gelten-

de Preußische Konkordat sieht vor, dass unter anderem das Domkapitel Namen geeigneter Bischofskandidaten an Rom übermittelt. Der Heilige Stuhl ist an diese Vorschläge nicht gebunden, „würdigt“ sie aber, wie es im Konkordat heißt, bei der Aufstellung der aus drei Kandidaten bestehenden Liste (Terna), aus der das Domkapitel in freier und geheimer Abstimmung den neuen Bischof wählt. Bei der eigentlichen Wahl sind die Domkatularen auf das Päpstliche Geheimnis verpflichtet, weitere Personen dürfen dabei nicht auch nur beratend beteiligt werden. Versuche, eine Ausnahmegenehmigung des Heiligen Stuhls für die Bischofswahl im Erzbistum Paderborn zu erwirken, scheiterten am Vatikan unter Verweis auf das Konkordat.

Der Synodale Weg hat sich in einem Beschluss für eine Einbeziehung der Gläubigen in die Bestellung des Diö-

zesanbischofs ausgesprochen. Das dort vorgeschlagene Verfahren sieht die Beteiligung von Laien an der Aufstellung der Vorschlagslisten sowie bei den Beratungen des Domkapitels vor der Wahl vor. Dazu soll eine Musterordnung für die freiwillige Selbstbindung der jeweiligen Domkapitel bei der Bestellung von Bischöfen erarbeitet und erlassen werden.

Das Bistum Osnabrück ist seit der Annahme des Rücktritts des langjährigen Bischofs Franz-Josef Bode am 25.3.2023 vakant. In der Zeit bis zur Amtsübernahme des neuen Bischofs wird die Diözese von Weihbischof Wübbe als Diözesanadministrator geleitet. Neben Osnabrück und Paderborn ist auch das Erzbistum Bamberg derzeit vakant. Das bayerische Konkordat sieht keine Wahl von Diözesanbischöfen durch die Domkapitel vor.

„Verteidiger des Glaubens“ Charles III. gekrönt

London, 8.5.2023 [IDEA/selk]

Charles III. ist am 6. Mai in einem feierlichen Gottesdienst zum britischen König gekrönt worden. Er ist auch weltliches Oberhaupt der anglikanischen Kirche von England. Der Erzbischof von Canterbury setzte dem 74-jährigen die Edwardskrone auf und rief „God save the King“ (Gott schütze den König). Zuvor hatte er gebetet, Charles möge „mit Gnade im Übermaß und allen fürstlichen Tugenden erfüllt“ sein. Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen sprachen Segensgebete. An der Zeremonie, bei der auch Königin Camilla gekrönt wurde, nahmen in der Londoner Westminster Abbey rund 1.500 Gäste teil, darunter zahlreiche Monarchen und Staatsoberhäupter.

Salbung mit Öl aus Jerusalem

Während der Zeremonie wurde Charles unter Ausschluss der Öffentlichkeit hinter einem Sichtschutz gesalbt. Dazu legte der König die Staatsrobe ab. Der Erzbischof zeichnete mit dem Salböl ein Kreuzzeichen an Kopf, Brust und Hände des Königs. Welby erinnerte an die biblische Tradition der Salbung von Königen im Alten Testament. Das Öl wurde aus Oliven vom Ölberg in Jerusalem hergestellt, wo die Großmutter von Charles, Prinzessin Alice von Griechenland (1885–1969), beigesetzt wurde. Das Öl wurde in der Grabeskirche in Jerusalem geweiht, dem Ort, an dem Jesus gekreuzigt worden und auferstanden sein soll. Auch Camilla wurde in dem Gottesdienst damit gesalbt.

Eine Bibel für den König

Der Erzbischof von Canterbury nahm Charles III. während der Krönungszeremonie einen traditionellen Schwur

ab. Der König bejahte mit beiden Händen auf der Bibel mehrere Schwurformeln. Dazu gehörte ein Bekenntnis, Recht und Gesetz aufrechtzuerhalten und dafür zu sorgen, dass Großbritannien und sein Königshaus protestantisch bleiben. Neu war eine Einleitung, in der das Bekenntnis zur Wahrung der Glaubensfreiheit aller Menschen betont wird. Charles wurde eine Bibel überreicht. Dieses offizielle Geschenk der Kirche soll ihn daran erinnern, dass sie die wichtigsten Richtlinien für das Leben enthält.

Erstmals Vertreter nicht-christlicher Religionen beteiligt

Seit 500 Jahren tragen Englands Monarchen den Ehrentitel „Verteidiger des Glaubens“. In der Vergangenheit bezogen sie diese Aufgabe fast ausschließlich auf die „Kirche von England“. Charles hatte im Vorfeld der Krönung erklärt, dass er dies auch im Blick auf andere Religionen sein will. Auf seinen Wunsch hin nahmen erstmals an der Krönungszeremonie auch führende Repräsentanten nicht-christlicher Religionen teil. So überreichten Vertreter von jüdischen, muslimischen, buddhistischen, hinduistischen und sikhistischen Gruppen verschiedene Herrschaftssymbole (Regalia). Nach dem Schlussegen überbrachten Repräsentanten nicht-christlicher Religionen dem König einen gemeinsamen Gruß. Den feierlichen Einzug in die Westminster Abbey hatten Vertreter nicht-christlicher Glaubensgemeinschaften angeführt. Dies sollte die Vielfalt der Religionen in Großbritannien zum Ausdruck bringen. Danach folgten Repräsentanten christlicher Konfessionen und Fahnenträger, die alle 15 Länder repräsentierten, in denen Charles Staatsoberhaupt ist. Hinter den Mitgliedern des Chores zog das Königspaar ein.

Selenskyj skeptisch über Kirchen als Friedensvermittler Ukrainischer Präsident bei Papst Franziskus: Wir brauchen gerechten Frieden

Vatikanstadt, 14.5.2023 [IDEA/selk]

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hält wenig von kirchlichen Vermittlungsbemühungen um einen Friedensdialog mit Russland. „Bei allem Respekt für den Papst: Die Sache ist die, dass wir keine Vermittler brauchen zwischen der Ukraine und dem Aggressor, der unsere Gebiete besetzt hat, sondern einen Aktionsplan für einen gerechten Frieden in der Ukraine“, sagte er am 13. Mai im italienischen Rundfunksender Rai 1. Zuvor war er mit Papst Franziskus zu einer rund 40 Minuten währenden Unterredung zusammengetroffen. Sie sprachen dem Vatikan zufolge „über die humanitäre und politische Situation in der Ukraine infolge des anhaltenden Krieges“. Laut Medienberichten forderte Selenskyj das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche auf, Russlands Verbrechen im Angriffskrieg gegen die Ukraine zu verurteilen: „Opfer und Aggressor können nicht gleichgesetzt werden.“ Der Papst habe seinem Gast sein andauerndes Gebet versprochen, so das Kommuniqué von Vatikansprecher Matteo Bruni. Beide seien sich einig gewesen, dass die humanitären Bemühungen zur Unterstützung der Bevölkerung fortgesetzt werden müssen. Der Papst habe insbesondere die dringende Notwendigkeit von „Gesten der Mensch-

lichkeit“ gegenüber den schwächsten Menschen betont, die schuldlose Opfer dieses Konflikts seien.

ÖRK-Delegation: Keine schnelle Lösung

Vom 10. bis 12. Mai hatte bereits eine hochrangige Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in der Ukraine Gespräche mit Repräsentanten aus Kirche und Staat geführt. Der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), hatte versichert, dass die Kirchen in ihren Bemühungen um Frieden in der Ukraine nicht nachlassen, auch wenn sich keine schnellen Lösungen abzeichnen. Dem ÖRK gehören protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie Freikirchen und kirchliche Gemeinschaften mit rund 580 Millionen Mitgliedern in mehr als 110 Ländern an. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied im ÖRK, arbeitet aber in einigen Gremien mit. Selenskyj war nach zusätzlichen Begegnungen mit dem italienischen Staatspräsidenten Giorgio Mattarella und Ministerpräsidentin Giorgia Meloni zu politischen Gesprächen nach Berlin gereist.

Kirchen ringen weiter um Frieden in der Ukraine Bedford-Strohm: Keine schnelle Lösung in Sicht

Kiew, 14.5.2023 [IDEA/selk]

In ihren Bemühungen um Frieden in der Ukraine wollen die Kirchen nicht nachlassen, auch wenn sich keine schnellen Lösungen abzeichnen. Diese Ansicht vertrat der bayerische Landesbischof Prof. Heinrich Bedford-Strohm (München), nach einem Besuch in dem vom russischen Angriffskrieg gebeutelten Land. Er gehörte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) einer hochrangigen Delegation des Weltkirchenrates an, die vom 10. bis 12. Mai in Kiew Gespräche mit Repräsentanten aus Kirche und Staat führte. In einem auf Facebook verbreiteten Video sagte Bedford-Strohm, es stelle sich die Frage, wie „diese sinnlose Gewalt, die so viel Leiden schafft“, ein Ende finde. Im orthodoxen Höhlenkloster Lawra, eine der heiligsten Stätten des orthodoxen Christentums, habe ihm ein Priester berichtet, wie russische Truppen zu Kriegsbeginn seine Dorfkirche beschossen und zerstört hätten. Laut Bedford-Strohm sind am Eingang zum Höhlenkloster Bilder von im Krieg getöteten Menschen ausgestellt.

ÖRK will Einheit in der Ukraine fördern

Die ÖRK-Delegation wollte in ihren Gesprächen mit Vertretern der zerstrittenen orthodoxen Kirchen in der Ukraine auch zur Einigkeit im Land beitragen. „Die Kirchen sind aufgerufen, eine Rolle in der Heilung dieser Wunden zu übernehmen, um diesen rechtswidrigen und unmoralischen Krieg zu beenden und einen gerechten Frieden für die Menschen in der Ukraine, in der Region und in der ganzen Welt zu fördern“, heißt es in einer Mitteilung des ÖRK. Diese Botschaft sei in Treffen mit den Mitgliedern des Ukrainischen Rates der Kirchen und religiösen Organisationen sowie dem Ukrainischen Minister für Kultur und Informationspolitik, Oleksandr Tkachenko, hervorgehoben worden. Gerade in Kriegszeiten benötige das ukrainische Volk Einigkeit und keine Spaltung. Harmonie zwischen den religiösen Gemeinschaften sei ein wichtiges Element für die nationale Einheit, so das ÖRK.

Orthodoxe Kirchen sind gespalten

Die orthodoxen Kirchen, denen schätzungsweise bis zu 70 Prozent der 43 Millionen Ukrainer angehören, sind gespalten. Der Krieg hat die Rivalität in der Orthodoxie verstärkt, doch sie bestand schon vorher. Die eigenständige Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) entstand Ende 2018 durch den Zusammenschluss des Kiewer Patriarchats und der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche. Die allein verbleibende Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (UOK) wurde im Jahr 1990 gegründet und war zunächst Teil der russisch-orthodoxen Kirche. Doch am 27. Mai 2022 erklärte die UOK ihre Unabhängigkeit vom Moskauer Patriarchat aufgrund des Angriffskrieges, den der russische Patriarch Kyrill (Moskau) rechtfertigt. Der ökumenische Patriarch Bartholomäus I. von Konstantinopel hat der OKU die Auto-

kephalie verliehen und sie damit zu einer eigenständigen und souveränen Kirche innerhalb der Orthodoxie erklärt. Nach orthodoxer Auffassung kann es aber in jedem Land nur eine eigenständige Kirche geben. Im März 2022 forderte die ukrainische Opposition ein Verbot der UOK, weil sie immer noch beste Beziehungen nach Russland pflege. Präsident Wolodymyr Selenskyj zeigte sich zurückhaltend in religiösen Angelegenheiten. Im vorigen Dezember verlangte der Nationale Sicherheits- und Verteidigungsrat der Ukraine Gesetzesänderungen, um jene religiösen Organisationen verbieten zu können, „die mit Einflusszentren in Russland verbunden sind“. Der ÖRK hat sich bereit erklärt, Gespräche zwischen den beiden zerstrittenen orthodoxen Kirchen zu leiten. Sowohl Metropolit Anthony, Kanzler der OUK, als auch Metropolit Epifaniy, Primas der OKU, hätten ihre Dialogbereitschaft signalisiert.

Weltkirchenrat bilanziert Moskau-Besuch zurückhaltend Generalsekretär Dr. Pillay benennt Herausforderungen

Genf, 18.5.2023 [epd/selk]

Nach seiner Rückkehr aus Moskau hat sich der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Jerry Pillay, zurückhaltend über die Bereitschaft der Russischen Orthodoxen Kirche zu einem Dialog über den Ukraine-Krieg geäußert. Der Moskauer Patriarch Kyrill habe Bedenken hinsichtlich der Machbarkeit eines Runden Tisches aufgrund „tief verwurzelter externer Einflüsse“, erklärte der südafrikanische Theologe Pillay am 18. Mai in Genf. Zwar habe sich Kyrill zu einem Dialog grundsätzlich bereit erklärt, zuvor müssten jedoch aus dessen Sicht innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche interne Konsultationen stattfinden.

Kyrill, das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirchen, hat mehrmals offen den russischen Überfall auf die Ukraine gutgeheißen. Er gilt als enger Verbündeter des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Die russisch-orthodoxe Kirche ist die mitgliederstärkste der 352 ÖRK-Mitgliedskirchen. Im ÖRK, auch Weltkirchenrat genannt, ist die russisch-orthodoxe Kirche wegen ihrer Position isoliert.

Der Weltkirchenrat sucht seit Beginn des Ukraine-Konflikts nach Wegen, die Gewalt durch die Invasion Russlands in der Ukraine zu überwinden. Dabei will man vor allem Gesprächskanäle offen halten. Dies hat auch wiederholt Kritik ausgelöst.

„Sichere Räume für den Dialog schaffen“

Eine Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) habe nach einem Besuch in der Ukraine sowohl von der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOC) als auch von der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OCU) die Bestätigung ihrer grundsätzlichen Bereitschaft erhalten, sich an einem vom ÖRK einberufenen Dialogprozessen zu beteiligen, hieß es weiter. Zwischen beiden Kirchen hatten sich die Spannungen nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verschärft. Der Ukrainischen Orthodoxen Kirche wird von der ukrainischen Regierung eine zu große Nähe zu Moskau vorgeworfen.

In seinem Rückblick auf das Treffen mit Kyrill sprach Pillay von großen Herausforderungen. Die Ansichten über den Konflikt, seine Ursachen und der Weg zu einem gerechten Frieden seien stark polarisiert. Dies zeige aber zugleich, wie entscheidend es sei, „sichere Räume für den Dialog“ zu schaffen. Die Kluft zwischen den orthodoxen Kirchen müsse überbrückt werden. Diese spiegele die „aktuelle geopolitische Konfrontation“ wider. Der Weltkirchenrat sei der Berufung verpflichtet, Friedensstifter zu sein.

Zum ÖRK zählen die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen, anglikanische, baptistische, lutherische, methodistische und reformierte Kirchen sowie vereinigte und unabhängige Kirchen. Sie repräsentieren mehr als 580 Millionen Gläubige. Die katholische Kirche ist kein Mitglied. Die ÖRK-Zentrale ist in Genf.

Charta Oecumenica vor 20 Jahren in Deutschland angenommen ACK erinnert an Ratifizierung

Frankfurt am Main, 16.5.2023 [ack/selk]

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) erinnert an die Ratifizierung der europäischen Charta Oecumenica für Deutschland und startet eine neue Webpräsenz mit Informations- und Arbeitsmaterialien. Am 30. Mai 2003 hatten 16 Mitgliedskirchen der ACK die 12 Selbstverpflichtungen im Rahmen des Ersten Ökumenischen Kirchentages in Berlin angenommen und unterzeichnet. Damit stimmten sie dem vorgelegten Text für ihre Zuständigkeitsbereiche zu und versprachen, sich die enthaltenen Verpflichtungen zu eigen zu machen.

Der Text der Charta Oecumenica war zwei Jahre zuvor anlässlich der Europäischen Ökumenischen Begegnung in Straßburg von den Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) als „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ am 22. April 2001 unterzeichnet worden. Seitdem haben zahlreiche regionale und lokale ACKs die Charta Oecumenica für sich und ihre Arbeit angenommen und konkretisiert. In zwölf Kapiteln führt der Text ökumenische Grundüberzeugungen an und leitet daraus Selbstverpflichtungen der Kirchen ab. „Heute wie damals ist die Charta Oecumenica Auftrag und Selbstverpflichtung, das Miteinander der christlichen Kirchen auf dem europäischen Kontinent zu intensivieren“, sagt der Vorsitzende der ACK, der griechisch-orthodoxe Erzpriester Radu Constantin Miron. „Die Charta Oecumenica kann man getrost als ‚Grundgesetz‘ der ökumenischen Bewegung in Europa bezeichnen!“

Für Dr. Verena Hammes, Geschäftsführerin der ACK, steht der wichtigste Gedanke für das Miteinander der großen und kleinen Kirchen im vierten Abschnitt der Charta Oecumenica: „Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“ „Das heißt konkret: Ökumenische Aktionen und Handlungen sind nicht mehr begründungspflichtig, vielmehr muss man sich rechtfertigen, wenn man nicht ökumenisch denkt und handelt,“ so die römisch-katholische Theologin. Fügt aber hinzu: „Hand aufs Herz: In vielen Bereichen des kirchlichen Lebens gibt es immer noch konfessionelles Kirchturmdenken – von einer flächendeckenden ökumenischen Zusammenarbeit in allen Bereichen des kirchlichen Lebens sind wir mancherorts weit entfernt.“

Von der ACK wurde eine Webpräsenz geschaffen, die neben zahlreichen Bild- und Textdokumenten Materialien zum eigenen Reflektieren und Handeln bereithält: www.charta-oecumenica.de.

Derzeit wird auf europäischer Ebene an einer Fortschreibung der Charta Oecumenica gearbeitet. Im Herbst befassen sich die Delegierten der ACK-Mitgliedskirchen bei einem Studientag während ihrer Herbstversammlung mit den Ergebnissen und Versäumnissen der vergangenen zwanzig Jahre.

DIAKONIE-REPORT

Humanitäre-Hilfe-Verein: Besuch in Moldawien Delegation in Chisinau

Chisinau (Republik Moldau/Moldawien), 13.5.2023 [selk]

Eine kleine Reisegruppe des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V., bestehend aus dem Vorsitzenden Pfarrer i.R. Dr. Albrecht Adam, der Projektleiterin Almuth Müller und ihrem Dolmetscher Alexander Schewtschenko, reisten zunächst in der Hauptstadt Republik Moldau Chisinau.

Am Folgetag besuchten die Gäste ein Krankenhaus in Bendery/Transnistrien. Dorthin war vor rund fünf Jahren auf Initiative des damaligen Vorstandsmitglieds Horst

Biemer etwa ein Drittel einer Großküche aus Wetzlar gebracht worden. Der Technische Leiter des Krankenhauses führte die Delegation durch Küche und Arbeitsräume. So konnten die Gäste sich von der fachgerechten Installation der gespendeten Küchenteile überzeugen. Pfanne und Herd waren zum Beispiel gerade im Einsatz: Das Mittagessen wurde darauf vorbereitet. Der große Kühlschrank im Labor kühlt die Medikamente. Im Gespräch zwischen Ärzten und der Delegation des Vereins wurden die Situation, Nöte und Wünsche des Krankenhauses benannt.

Musikinstrumente in Moldawien erwünscht Humanitäre Hilfe-Verein dankbar für Reise

Chisinau (Republik Moldau/Moldawien), 15.5.2023 [selk]

Eine Delegation des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. besuchte auf ihrer Moldawien-Reise eine psychiatrische Einrichtung in Brinzeni im Norden der Republik Moldau. Die Gäste wurden dort vom Direktor der Einrichtung empfangen und durch die verschiedenen Gebäude geführt. Der Direktor bedankte sich für die Hilfe des Vereins, fügte aber mit Bedauern hinzu, dass die vom Verein aus Beständen einer Großküche gelieferten Teile aus verschiedenen Gründen nicht installiert werden konnten. Anschließend führte er die Delegation zu einem nahegelegenen Kloster, das auch von Patientinnen und Patienten der Einrichtung besucht wird.

Die Vertretung des Vereins feierte Gottesdienste in den Lutherischen Gemeinden von Chisinau und Balti. Pfarrer i.R. Dr. Albrecht Adam (Berlin), Vorsitzender des Vereins, predigte über die Worte vom Weinstock und den Reben aus dem biblischen Johannesevangelium. Es wurden Grübe aus Deutschland überbracht.

Am letzten Tag der Reise besuchte die Gruppe eine weitere Einrichtung: die psychiatrische Klinik am Stadtrand von Chisinau. Hier wurden die gespendeten Küchenteile fachgerecht eingebaut. Im anschließenden Gespräch mit Mitarbeitenden wurden Wünsche und Erwartungen an den Verein geäußert. Die Wünsche aus den Kliniken waren vielfältig – von Wärmebehältern für Essen über Spül- und Waschmaschinen und Betten bis hin zu Kleintransportern für Essenstransporte für Patientinnen und Patienten. Aus den Schulen, die am Anfang des Jahres Schulmöbel erhalten hatten, äußerten die Lehrkräfte Wünsche nach Musikinstrumenten, vor allem nach Blech- und Holzblasinstrumenten. Beim Posaunenfest der SELK am 25. Juni in Krelingen können Instrumente, die zur Verfügung gestellt werden können, am Stand des Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. abgegeben werden.

„Wir sind dankbar für eine behütete Reise mit vielen neuen Kontakten und intensiven Gesprächen.“ resümierte zum Ende der Besuchstour Albrecht Adam.

Einführungstag für neue Mitarbeiter

Wo bin ich denn hier gelandet?

Guben, 15.5.2023 [Naemi-Wilke-Stift-Guben]

Wo bin ich denn hier gelandet? Wenn man irgendwo neu anfängt, stellen sich offene Fragen. So erging es vielleicht auch den 19 neuen Mitarbeitenden, die in den vergangenen Monaten im Naemi-Wilke-Stift ihren Dienst begonnen haben. Um gerade am Anfang möglichst viel zu klären, lud der Vorstand des Naemi-Wilke-Stifts zu einem Einführungstag ein.

Rektor Markus Müller, Verwaltungsdirektor Andreas Mögwitz und weitere leitende Mitarbeiter nahmen sich Zeit, um die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Kultur der Einrichtung, der strategischen Ausrichtung und aktuellen Herausforderungen vertraut zu machen.

Schon beim gemeinsamen Frühstück und der dazugehörenden Vorstellungsrunde zeigte sich die Vielfalt der Arbeitsbereiche. In Verwaltung, Materialwirtschaft, Kindergarten, Chirurgie, Orthopädie, Abteilung Technik, Physiotherapie, Röntgen, Hauswirtschaft, OP und Arztpraxen sind die neuen Mitarbeitenden tätig. Nach einer Einführung durch Rektor Müller in die Tradition der Stiftung, ihr Leitbild und die Grundsätze für die allgemeine menschliche Zusammenarbeit, berichtete Vorständin Beatrice Deinert über das Qualitätsmanagement der Stif-

tung. Hygienefachkraft Cornelia Krainz brachte Licht ins Dickicht unterschiedlichster Hygienebestimmungen, die gut eingehalten werden müssen. Schließlich erläuterte Krankenhausseelsorger Michael Voigt die Seelsorge am Naemi-Wilke-Stift und stellte die unterschiedlichen Unterstützungsangebote für Patienten und Mitarbeitende vor. Arbeit und Angebote der Mitarbeitervertretung stellte Hans-Jürgen Otto, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung, vor.

Anschließend brachte der Technische Leiter Matthias Reffke, Bewegung in die Gruppe und führte durch die Technischen Bereiche des Hauses, die sonst verschlossen sind. Nach einer gemeinsamen Stärkung rundete Verwaltungsdirektor Mögwitz den Tag ab, berichtete über aktuelle Herausforderungen für die Krankenhäuser und erläuterte die strategische Ausrichtung des Hauses.

„Ich bin zwar schon ein Weilchen hier, aber es ist total interessant, auch andere Arbeitsbereiche zu sehen. Außerdem haben wir uns an diesem Tag schon ganz gut kennengelernt,“ war eine der zahlreichen positiven Reaktionen auf den Einführungstag.

Massensuizid in Kenia

Was ein Sektenexperte dazu sagt

Berlin, 4.5.2023 [idea]

Radikale Religion kann Menschen dazu bewegen, ihr Leben aufzugeben. Das sagte der Theologische Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Pfarrer Martin Fritz (Berlin), zum Massensuizid in Kenia gegenüber IDEA. Zum Hintergrund: in Kenia haben sich 83 Menschen zu Tode gehungert. Sie waren Mitglieder der religiösen Gemeinschaft „Good News International Church“ (Internationale Gute Nachrichten Kirche). Ihr Anführer Paul Mackenzie Nthenge hatte ihnen das Versprechen gegeben, dass sie durch den Hungertod in den Himmel gelangen könnten. Er wurde festgenommen. Laut Fritz kann religiöser Enthusiasmus Humanität aushebeln.

Islamistischen Attentätern werde auch versprochen, dass sie in den Himmel kämen, wenn sie sich selbst und andere Menschen in den Tod reißen. „Eine Gemeinschaft mit solchen extremen Ansichten kann man als Sekte bezeichnen,“ so der EZW-Referent. Weiter sagte er: „Der Anführer hat die Anhänger zu etwas Unglaublichem bewegt, und unglaublicherweise sind sie ihm gefolgt – er muss ein ganz besonderes Charisma haben.“ Auch die Gruppendynamik könne nach Fritz eine entscheidende Rolle gespielt haben: Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Kindergottesdienst in der Sozialsiedlung

Christengemeinde Nordhorn will Kinder außerhalb der Gemeinde erreichen

Nordhorn, 10.5.2023 [idea]

Die Freikirche „Christengemeinde Nordhorn“ feiert ihre Kindergottesdienste im Gemeinschaftsraum einer Sozialsiedlung. Seit Ende Februar treffen sich dazu rund 20 Kinder jeden Sonntag im „Treff am Strampel“ in Nordhorn. Das berichtete das Gemeindeglied Angelika Kreuter-Rolfes gegenüber IDEA. Die Idee sei entstanden, als das Kindergottesdienst-Team „Cross-Kids“ dafür gebetet habe, dass Gott ihr Gebiet erweitert. Der „Treff“ ist ein kleines Gebäude in dem Wohngebiet „Am Strampel“. Die Siedlung wurde in den 1950er Jahren von dem sozialen Wohnungsbauunternehmen GEWO errichtet. In dem Gemeinschaftsraum sollen zwischenmenschliche Kontakte gefördert werden. An Wochentagen werden dort Veranstaltungen und Gruppenstunden für Kinder, Senioren und andere angeboten. An Wochenenden gab es kein Angebot – und diese Lücke wollen die Cross-Kids füllen. Nach ei-

nigen Telefonaten und persönlichen Gesprächen erklärten sich die Verantwortlichen der GEWO einverstanden. Ende Februar lud das „Cross-Kids“- Team die Bewohner der Siedlung zu einem Eröffnungsfest ein. Seitdem kommen jeden Sonntag etwa zehn Kinder aus der Gemeinde und bis zu 12 Kindern aus der Siedlung. Während der Gottesdienste wird gemeinsam gegessen, gesungen, gespielt, gebastelt, getobt und ein altersgerechter Impuls über das Evangelium weitergegeben. Die Christengemeinde Nordhorn wurde 1997 von dem ehemaligen Wirtschaftsprüfer Eddie Bakker und seiner Frau Thea gegründet. Sie hat nach eigenen Angaben rund 220 Mitglieder. Zu ihren Sonntagsgottesdiensten kommen regelmäßig rund 190 erwachsenen Besucher und 70 Kinder. Die Online-Übertragung der Gottesdienste wird von etwa 250 Zuschauern aufgerufen.

Gottes schnelle Eingreiftruppe

260 Notfallseelsorger tagten im Erfurter Augustinerkloster

Augsburg, 17.5.2023 [idea]

In Deutschland werden Notfallseelsorger von Polizei und Rettungskräften seit 1991 zu Einsätzen alarmiert. Bundesweit gibt es etwa 8.000 Notfallseelsorger und Mitglieder des Kriseninterventionsteams. Sie helfen jährlich bei etwa 30.000 akuten Notfällen Opfern, Hinterbliebenen und anderen Betroffenen.

Krise ist eigentlich immer. Am 10. Januar erstach ein 17-jähriger Schüler in Ibbenbüren in einem Berufskolleg eine Lehrerin. Am 25. Januar tötete ein 33-jähriger im Regionalzug Kiel-Hamburg zwei Menschen und verletzte drei weitere lebensgefährlich. Am 9. März erschoss ein 35-jähriger sieben Menschen in einem Gebetshaus der Zeugen Jehovas in Hamburg. Am 1. April kam es bei Bad Langensalza zu einem Unfall mit 7 Toten. Unfallverursacher war ein 34-jähriger, der mit einem Blutalkoholwert von 1,3 Promille hinterm Lenkrad saß.

Bei all diesen Katastrophen werden neben Polizei und Rettungsärzten auch Notfallseelsorger alarmiert. Als Gottes schnelle Eingreiftruppe helfen sie vor Ort Betroffenen und Augenzeugen oder stehen Angehörigen zur Seite, denen die Polizei gerade eine Todesnachricht überbracht hat. In der Regel sind die Notfallseelsorger nur wenige Stunden vor Ort, in besonderen Fällen kann

ihre Arbeit aber auch länger dauern.

Von einem besonders langen und aufreibenden Einsatz berichtete die Landespfarrerin für Notfallseelsorge der Evangelischen Kirche im Rheinland, Bianca Van der Heyden. Am 14. Juli 2021 wurden weite Teile des Ahrtals überflutet. 134 Menschen kamen durch die Starkregenkatastrophe ums Leben. Die Toten wurden aus Büschen und Bäumen, Kellern, Autos und Tiefgaragen geborgen. Es wurden mehr als 9.000 Gebäude schwer beschädigt oder zerstört, etwa 17.000 Menschen verloren ihr Hab und Gut. Mehrere Dörfer waren von der Außenwelt abgeschnitten. Von 48 Brücken im Ahrtal waren nur noch zwei belastbar.

„Wir haben hier Land unter“

Van der Heyden erinnert sich, dass es regnete und draußen gerade dunkel wurde, als sie den ersten Anruf aus dem Katastrophengebiet erhielt. Am nächsten Morgen, um Viertel vor fünf, klingelte erneut ihr Telefon. „Wir haben Land unter.“ – „Es gibt Tote.“

An den nächsten Tagen klingelte ihr Handy fast im Minutentakt. Die einen baten um Hilfe, die anderen boten Geld und Sachspenden an.“ Van der Heyden organisierte,

welche Notfallseelsorgeteams an den 13 Einsatzorten zum Einsatz kommen und wann sie abgelöst werden, um sich zu erholen. 70% der Notfallseelsorger der rheinischen Kirche sind im Ehrenamt tätig; viele müssen dann während ihrer Einsatzzeit von ihrem Arbeitgeber freigestellt werden. Sieben Wochen waren die Notfallseelsorger im Einsatz.

Was kann man in so einer Situation tun? Die Notfallseelsorger hörten sich an, was die Menschen im Ahrtal Grauenhaftes erlebt hatten. Einige hatten die Nacht auf dem Hausdach verbracht. Sie hörten Schreie von Menschen, die sich schreiend an Bäume klammerten oder mussten zusehen, wie der Nachbar in den Sturzfluten ertrank. Ein Disponent einer Rettungsstelle berichtete von Menschen, die nicht mehr aus ihrer Wohnung konnten und dort ertranken. Anstatt Rettung zu organisieren, blieb ihm nur Sterbebegleitung am Telefon zu leisten. Die Notfallseelsorger übernachteten in provisorischen Containern. Anders als bei anderen Einsätzen gaben sie diesmal auch Lebensmittel und Werkzeuge aus. Sie begleiteten Menschen beim letzten Gang in ihr abbruchreifes Haus, um einige Habseligkeiten mitzunehmen. Sie unterstützten Polizisten bei der Überbringung von Todesnachrichten und halfen den Hinterbliebenen diese zu verkraften. „Wir haben mitgeweint, manchmal auch gelacht, geschwiegen“, sagt van der Heyden. „Die emotionale Wucht, mit der uns das Ereignis getroffen hat, war schwer auszuhalten.“

Weltfremde Theologen in Sandalen?

Van der Heyden berichtete auch über Fehler in der Arbeit der Notfallseelsorger. Einige Kollegen hätten sich zum Einsatz gedrängt, um hinterher sagen zu können: „Ich war dabei.“ Van der Heyden: „Das ist menschlich. In jedem von uns steckt so ein Anteil.“ Notfallseelsorger müssen sich mit der Motivation ihres Helfens beschäftigen. Was Van der Heyden ärgert: „Der Notfallseelsorger eilt der Ruf voraus, dass dort weltfremde Theologen in Sandalen den Leuten Bibelsprüche um die Ohren hauen und nichts anderes gelernt haben, als zu beten. Wir beten zwar auch, aber alles zu seiner Zeit.“ Was konnten die Notfallseelsorger angesichts des Leides tun? „Der andere braucht das Gefühl, gehalten zu sein“, sagt Bianca van der Heyden. Der Seelsorger muss den Schmerz aushalten und sollte keine vorschnellen Antworten auf die Frage nach dem Warum geben. Sie feierten Gottesdienste und Andachten, sie beteten und segneten. „Wenn Worte fehlen, trägt das Ritual.“

Ergebung als Glaubenstugend

Was rät man einem Menschen nach einem Schicksalsschlag? „Nichts“, lautet die Antwort des EKD-Kulturbefauftragten Johann Hinrich Claussen. Auch sei es besser, sich mit Trost zurückzuhalten. „Trost muss wachsen“, sagt Claussen. Er rät angesichts von Krisen und Katastrophen-

fällen zur Glaubenstugend der Ergebung. Man könne eine Krise annehmen, ohne sie gut zu finden. Wer die eigene Ohnmacht anerkenne, gehe auf Distanz zu einem „Rettungsaktivismus“. Das tue der Seele gut. Claussen verweist auf die Liedzeile „Ich habe mich ergeben in gleiches Glück und Leid“ aus dem Lied „Ich bin ein Gast auf Erden“ des Dichters Paul Gerhard (1607 – 1676). Dieser habe an ein böses Schicksal und zugleich an einen guten Gott geglaubt. Von den Kirchen werde erwartet, dass sie Hoffnung und Zuversicht spenden. „Wäre es nicht zur Abwechslung mal gut, dass wir Ohnmacht eingestehen und Nichtwissen einräumen, den Zweifel pflegen?“

Welche Last Kinder heute tragen

Wie wachsen Kinder in einer von Krisen und Katastrophen geprägten Zeit auf? Darüber sprach der Professor für psychosoziales Krisenmanagement, Harald Karutz. Einerseits hätten Kinder noch nie in so großer Sicherheit gelebt wie heute. Spielzeug und Spielplätze seien TÜV-geprüft, es gebe Unfallverhütungsvorschriften, Präventionsprogramme und eine hohe Sensibilität für sexuellen Missbrauch. Dennoch sagte Karutz: „Deutschland ist kein kinderfreundliches Land.“ Bei einer OECD-Studie zur Lebenszufriedenheit von Kindern läge Deutschland nur auf Platz 16 von 26. Viele Kindergärten und Schulen befänden sich in einem schlechten Zustand, und in Restaurants seien Kinder häufig unerwünscht. Zudem hätten sich die Familienstrukturen zum Nachteil von Kindern verändert (Scheidungen, Alleinerziehende, Patchwork-Familien). Negativ wirke sich auch die intensive Mediennutzung von durchschnittlich 3,5 Stunden pro Tag auf Kinder aus. Fast jedes Kind besitze heute ein Smartphone und könne ungeschützt Videos von Gräueltaten darauf schauen.

Pandemie hat den Kindern schwer geschadet

Karutz beobachtet auch die Folgen der Corona-Pandemie für Kinder. Zwar könne man nicht pauschal von einer „Generation Corona“ sprechen, dennoch habe etwa ein Viertel bis ein Drittel aller Kinder erheblich unter der Pandemie gelitten. Die Schulschließungen sowie eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten hätten zu Bildungsdefiziten, Langeweile und Bewegungsmangel und einer Zunahme von Fettleibigkeit geführt. Während der Pandemie konnten Kinder nicht auf Klassenfahrt gehen, keinen Geburtstag mit Gästen feiern und nicht die Großeltern besuchen. So seien sie mit dem Gefühl aufgewachsen, einen Teil ihres Lebens zu verpassen. Dazu sei die Angst vor Arbeitslosigkeit der Eltern gekommen, die Angst, selbst an Corona zu erkranken oder andere damit zu infizieren. In der Folge seien Kinder heute weniger belastbar und rasteten leichter aus. Lehrer, Kinderärzte und Psychologen beobachteten eine Zunahme von Grübeleien, Konzentrationsstörungen, Gereiztheit, Aggression und Drogenkonsum. Angststörungen, Depression, Suizidalität und Essstörungen hätten bei Kindern zugenommen. Zudem gebe es einen Höchststand

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pastoralreferentin zur Anstellung Claudia Matzke (32), Hermannsburg, wurde am 21. Mai 2023 in Hermannsburg durch Superintendent Markus Nietzke, Hermannsburg, für ihren Dienst als Pastoralreferentin gesegnet. Frau Matzke arbeitet als Pastoralreferentin an der Großen Kreuzgemeinde in Hermannsburg und in der Region Südheide der SELK.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2023

Fischer, Markus, Pfarrer:

Tettaustr. 3-4 | 99094 Erfurt | Tel. 0361-225 19 11 | Erfurt@selk.de

Kelter, Gert, Propst i.R.

Volgersweg 26 | 30175 Hannover | Tel. 0511 – 80 60 0128 | kelter-hannover@t-online.de

[Jugendreferent | S. 38, neue Rubrik:]

Schreiner, Karsten, Jugendreferent:

Bergstr. 17 | 34576 Homberg/Efze | Mobil 0151-12 38 44 96 | schreiner@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● Am 16. Mai war Prof. Dr. **Achim Behrens**, Lehrstuhlinhaber für Altes Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, bei der Theologischen Fakultät der Universität Bern (Schweiz) zu einer Vorlesung zu Gast. Er referierte zum Thema „Die Eröffnung des Sacharjabuches (Sach 1,1–6) als prophetentheologischer Programmtext“. Der Vortrag galt als „Antrittsvorlesung“ im Rahmen des **Habilitationsverfahrens** von Behrens, das damit abgeschlossen ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 22. Mai gab es an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel eine ausgesprochen internationale Veranstaltung. Der gebürtige Brasilianer **Dr. Gleisson R. Schmidt, Ph.D., Präses der französischen Schwesterkirche** der SELK, hielt auf Englisch eine **Gastvorlesung** zur „Einführung in die Logik“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Kuratorium und Vorstand der **Stiftung** zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der **SELK** trafen sich am 11. Mai im Kirchenbüro der SELK in Hannover. Die Zahlenwerke weisen ein Stiftungskapital von knapp 2,5 Millionen Euro aus.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Lutherische Theologische Hochschule** Oberursel der SELK feiert am 25. Juni ihren **75. Geburtstag**. Um 10 Uhr beginnt der Gottesdienst in der benachbarten St. Johanneskirche, dann folgt ein lockeres Programm mit Verpflegung, Führungen, geschichtlichen Informationen und Live-Musik.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. Mai fand erstmals seit vielen Jahren wieder ein **Lektorentag im Kirchenbezirk Hessen-Nord** der SELK statt. Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel), Beauftragter für die Lektorenarbeit der SELK, wirkte als Referent mit. Neben der Theorie kamen auch praktische Übungen nicht zu kurz. Es wurden Lesungen vorgetragen und Bewegungen im Altarraum praktisch umgesetzt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Kirchenrätin Dr. **Silja Joneleit-Oesch** (Frankfurt/Main), ehrenamtliche Kirchenrätin und damit Mitglied der Kirchenleitung der SELK, hat am 1. Mai eine neue Stelle als **Theologische Referentin** in der Geschäftsstelle der **Evangelischen Mission Weltweit** (EMW) in Hamburg übernommen. Ihre Schwerpunkte sind interkulturelle Theologie und die Verbindung von Theologie und ganzheitlicher kirchlicher Arbeit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vor der „**Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland**“ hielt **SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.** (Hannover) am 29. April in Ulzburg einen Vortrag zum Thema „Jesus Christus in der Evangelischen Kirche und Theologie“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 11./12. Mai fanden in der Immanuelsgemeinde **Groß Oesingen** der SELK **Orgelkonzerte für**

Kinder statt. Propst Dr. Daniel Schmidt hatte vermittelt, dass acht Schulklassen der örtlichen Grundschule mit 120 Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften teilnahmen und die biblische Geschichte von David und Saul hörten, die gemeinsam von Organist Matthias Müller (Groß Oesingen) und Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) mit Orgelwerken und Improvisationen vorgetragen wurde. Danach entdeckten die Kinder die Orgel aus der Nähe.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der im Kreuz-Verlag in der Verlag Herder GmbH (Freiburg im Breisgau) erscheinenden Zeitschrift „**Pastoralblätter**. Predigt. Gottesdienst. Seelsorge. Die Praxis“ ist im Heft Juli/August 2023 der Beitrag „Segen – Weite oder Wildwuchs?“ von Prof. Dr. **Christoph Barnbrock**, Lehrstuhlinhaber für das Fach „Praktische Theologie“ an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 5. bis zum 7. Mai fand in den Räumen der Theologischen Hochschule Ewersbach des Bundes Freier evangelischer Gemeinden die Jahrestagung des **Vereins für Freikirchenforschung (VFF)** statt. Thema war: „Heilung der Erinnerungen? Zwischen- und innenkirchliche Konflikte und deren (Nicht-)Beilegung“. Prof. Dr. **Gilberto da Silva** (Oberursel), Vertreter der SELK im VFF und Mitglied in dessen Beirat, referierte über den Versöhnungsprozess zwischen der Union Evangelischer Kirchen und der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Kirchenmusikalische Arbeitskreis Nord der SELK veranstaltete kürzlich eine **Kinderchorfreizeit** in den Räumen der Zionsgemeinde **Sottrum**. Über 40 Kinder im Alter zwischen 5 und 12 Jahren waren gekommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Wie in jedem Jahr trafen sich am ersten Mai-Wochenende musikbegeisterte Profis und Laien in den Räumen der SELK-Gemeinde in **Weigersdorf**, um gemeinsam **Bach** zu **musizieren**. Die einstudierte Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ erklang zusammen mit anderen Chorwerken in der Kirche der Görlitzer Heilig-Geist Gemeinde der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 11. Mai war eine Gruppe Interessierter in der **Bethlehemskirche** der SELK in **Hannover** zu Gast, um sich über das Kirchgebäude, die Bethlehemsgemeinde und die SELK zu informieren. Es handelte sich

um eine **Veranstaltung**, die vom „**Haus der Religionen**“ durchgeführt wurde, das in Hannovers Südstadt ansässig ist und zu dem es gute Kontakte der örtlichen christlichen Gemeinden gibt. Ortspfarrer Gottfried Heyn stand den Gästen knapp zwei Stunden lang Rede und Antwort.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. Mai feierten Gemeindeglieder aus den acht Gemeinden der **Kooperationszone Mitte** im Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** der SELK (Alfeld, Arpke, Celle, Hannover-Bethlehem, Hannover-St. Petri, Hildesheim, Lachendorf, Seershausen) und aus der kirchlich eigenständigen Concordia-Gemeinde Celle, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht, ein **gemeinsames Himmelfahrtsfest** auf dem Grundstück der Christusgemeinde in Lachendorf. Zum Open-Air-Gottesdienst kamen rund 200 Teilnehmende.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 13. bis 16. November finden im Missionarischen Zentrum in Hanstedt I (bei Ebstorf) unter Leitung von Pfarrer i.R. und Spiritual Johannes Dress (Bad Bevensen) und Pfarrer Helge Dittmer (Kiel) zum vierten Mal die in der SELK beheimateten **Oasantage an den Quellen des Glaubens** für ehrenamtlich Mitarbeitende und interessierte Gemeindeglieder statt – zum Thema „geliebt & befreit. Von der heilenden Kraft des täglichen Neuanfangs“. Info: dress@selk.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Concordia Publishing House der Lutherischen Kirche–**Missouri Synode** in den USA, Schwesterkirche der SELK, ist jetzt mit dem Titel „Luther’s Large Catechism with Annotations and Contemporary Applications“ ein **Kommentar zu Martin Luthers Großem Katechismus** erschienen, der sich nicht nur an Theologinnen und Theologen, sondern auch an kirchliche Mitarbeitende richtet. Der Band beinhaltet mehr als 50 Aufsätze, darunter auch einen Beitrag von SELK-Prof. i.R. Dr. **Werner Klän** (Lübeck).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 8. Mai tagte die „**Studiendekan:innenkonferenz des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags**“ (SDK) videobasiert. In diesem Gremium sind alle Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten vertreten sowie die drei staatlich anerkannten Theologischen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft Neuendettelsau, Oberursel und Wuppertal. Die SDK behandelt vor allem Fragen zur praktischen Gestaltung des Theologiestudiums. Die Oberurseler SELK-Hochschule wird derzeit von Prof. Dr. **Christian Neddens** bei der SDK vertreten.

an häuslicher Gewalt. Kinder seien heute schneller überfordert. Sie könnten mit Notfällen schlechter umgehen, weil der Alltag ihre Kräfte schon erschöpft hat.

„Bleiben Eltern besonnen, sind es Kinder auch“

Welche Gegenmittel empfiehlt Karutz? Hier ist vor allem das Vorbild der Eltern gefragt: Sie sollten mit ihren Kindern über deren Medienkonsum sprechen, ihre Fragen beantworten und so Ängste ausräumen, etwa die Angst vor dem Krieg oder vor der Atombombe. Karutz: „Reagieren Eltern aufgeregt, sind es Kinder auch. Bleiben sie besonnen, werden es auch die Kinder sein.“ Eltern sollten das Sicherheitsgefühl ihrer Kinder stärken, ihnen Hoffnung machen, Schönes und Fröhliches mit ihnen unternehmen und anderen Menschen mit Spenden und Ehrenamt helfen.

Für das Bildungswesen wünscht sich Karutz einen Sonderetat. Wenn die Bundesregierung 100 Milliarden Euro für die Armee ausbe, könne sie die gleiche Summe auch in Kitas und Schulen investieren. Karutz: „Alles, was wir jetzt an Aufmerksamkeit und Unterstützung versäumen, wird uns auf die Füße fallen.“

„Qualifiziert die Klappe halten“

113 Stunden umfasst die Ausbildung zum Notfallseelsorger. Dort setzt er sich mit psychologischen Themen

wie Stress und Trauma, Tod und Trauer, mit Selbst- und Fremdwahrnehmung und Kommunikationsmodellen auseinander. Neben den Möglichkeiten, anderen zu helfen, geht es auch um Eigenschutz und Selbstfürsorge – damit der Seelsorger unter der Last schlimmer Ereignisse nicht selbst zusammenbricht.

Was macht einen guten Notfallseelsorger aus? Er muss qualifiziert die Klappe halten“, sagt die Notfallseelsorgerin Regina Wacker. „Die Lösung liegt im Gegenüber. Er entdeckt sie im Moment nicht, und ich helfe ihm dabei, sie zu entdecken, indem er das Unaussprechliche in Sprache fasst.“ „Er muss gut hinschauen und zuhören“, sagt der Vorsitzende der katholischen Notfallseelsorge, Stephan Koch. Ein Notfallseelsorger betreibe Trauma-Prophylaxe, indem er die Menschen erzählen lässt, was ihnen passiert ist. Das Schreckliche auszusprechen, helfe den Tod zu realisieren und das Erlebte zu verarbeiten. Außerdem knüpfe ein Notfallseelsorger ein Hilfswerk, indem er danach fragt, welchen Familienangehörigen oder Freund man jetzt anrufen könne, damit der Hinterbliebene mit seiner Not nicht allein bleibt.

Betet Koch mit den Betroffenen? „Ich lassen die Gebete alle in der Tasche. Es gibt auch Kollegen, die ein Abschiedsritual anbieten. Gebet ist nach meiner Erfahrung aber sehr untergeordnet.“

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Christoph Walther, »Gottfried Nagel,
Präsident der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen. Eine Biografie«,
Edition Ruprecht, Göttingen 2023

Jürgen Israel,
»Was geschieht, geht Dich an! Annäherung an Albrecht Goes (1908-2000)«,
Aphorisma Verlag, Berlin 2023

Cornelius Bormann,
Die Grunewald-Gefährten. Freunde im Widerstand gegen Hitler,
Osburg Verlag, Hamburg 2023

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Nachrichten aus der Ökumene)
Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Aus dem Weltluthertum)
Christiane-Helene Poetsch (Diakonie-Report)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
N.N. (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.